

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mfr. 1.75. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 276. (Erstes Blatt.)

Mittwoch, 16. Juli 1902. (Stapulierfest.)

29. Jahrgang.

General de Negrier über den modernen Krieg.

In der „Revue des deux Mondes“ ist ein Artikel erschienen, der an der Hand der Lehren des südafrikanischen Krieges das obige Thema behandelt. In militärischen Kreisen Frankreichs wird als sein Verfasser allgemein General de Negrier genannt, einer jener hochangesehenen französischen Heerführer, die ob ihrer Tüchtigkeit ein internationales Ansehen besitzen. Der General behandelt ausführlich die Revolution, die durch die moderne Kriegstechnik hervorgerufen worden ist und spricht dann in einem besonders interessanten Abschnitt über die physischen oder seelischen Kräfte, die unter den neuen Bedingungen im modernen Kriege in Wirksamkeit treten müssen. Was General de Negrier hierüber schreibt, ist auch für Deutschland von fundamentaler Wichtigkeit, weshalb dessen Ausführungen nachstehend zum Abdruck gebracht seien:

Die Dauer des Kampfes unter den neuen Bedingungen, schreibt er, führt bei den Truppen eine beträchtliche physische Erschöpfung herbei, die sich in der nervösen Abspannung äußert. So erklärt sich die Ohnmacht Mancher am Tage nach Schlappen und selbst nach Erfolgen. Mit um so größerem Recht haben sie am Schlusse des Kampfes nicht verfallen können. Man wird einwenden, daß dies von jeher so gewesen ist. Gewiß, aber die nervöse Erschöpfung ist in ungewohnten Verhältnissen gewachsen, in denselben Maße, wie der Gegner unsichtbar wurde. Die Unsichtbarkeit wirkt direkt auf den moralischen Zustand des Mannes, auf die eigentlichen Quellen seiner Energie und seines Muthes. Der Kämpfer, der seinen Feind nicht vor der Augen hat, ist verunsichert, ihm überall zu sehen. Von diesem Eindruck bis zur Unsicherheit und dann zur Furcht ist nur ein Schritt. Die Truppen sind nicht Tage lang bei Magersfontein, Colenso, Paardeberg, oft mehr als 800 Meter vom Feinde entfernt, durch ihre Verluste unbeweglich gemacht worden, sondern durch die moralische Depression, die in der Zone, in der das Geschützfeuer wirksam wird, hervorgerufen wird. Eine andere Tatsache, die jetzt den Nahkampf beherrscht, ist noch wichtiger, die Unmöglichkeit für den Befehlshaber, seinen Einfluß auf die Linien, die ernsthaft im Feuer sind, geltend zu machen. Die Tätigkeit der Officiere, die mit diesen Linien marschieren, ist gleichfalls beschränkt. Sie können kaum auf die drei oder vier Mann zu ihren Seiten einwirken. Der Kampf

liegt in den Händen jedes Kämpfers, und zu seiner Zeit hat der individuelle Werth des Soldaten mehr Bedeutung gehabt. Wie gut auch immer das Wissen des Oberbefehlshabers, das Geheimniß seiner strategischen Kombinationen, die Präzision seiner Zusammenziehungen der Kräfte, die numerische Überlegenheit, die er sich zu verschaffen gewußt hat, sein mögen, der Sieg wird ihm nicht ausfallen, wenn der Soldat nicht selbst handelt, ohne daß er es nötig hat, überwacht zu werden, und wenn er nicht persönlich von dem Entschlusse befeht ist, zu siegen oder zu sterben. Er braucht eine viel größere Summe von Energie als jemals früher. Er hat dabei nicht den leichten Lauf zur Unterstützung, wie es bei den alten Massenangriffen der Fall war. Früher ließ ihn die Angst des Wartens den Gewaltstoß herbeiwünschen, der gefährlich, aber bald vorüber war. Jetzt müssen lange Stunden hindurch alle seine moralischen und physischen Kräfte im Spiele sein, und bei einer solchen Prüfung wird ihm nur die Festigkeit seines Herzens helfen. Die heutigen Waffen bringen den Tirailleurkampf in einer neuen Form zu seinem Höhepunkt, wobei jeder Soldat individuell im vollen Besitze seines freien Willens und seiner Unabhängigkeit handeln muß, um auf den Feind zu treffen und ihn zu vernichten.

Eine raffinierte Zivilisation, die mit einer stetigen Stimmung verbunden ist, die die Waffen zu verachten geneigt ist, um sich den militärischen Pflichten zu entziehen, macht einen beträchtlichen Theil der gebildeten Klassen für diese Aufgaben nicht mehr besonders geeignet. China ist durch diese Neigungen zu Fall gekommen. So hat es trotz seiner ungeheuren Armeen und der besten Waffen einer Handvoll Europäer nicht widerstehen können. Ist etwa der Chinese so feige? Keineswegs. Er fürchtet den passiven Tod nicht und weiß ihm ins Unstümme zu schauen, ohne zu fliehen. Aber er ist unfähig, ihm zu trotzen, wenn es vorher marschieren heißt, ohne daß die Reine schwach werden und der Wille sich verliert. Es ist nicht selten, daß Soldaten sich tödten, um nicht in den Kampf zu müssen. Die Furcht ist eine Krankheit wie die andere, sie hat ihre Propaganda, die in der methodischen Ausbildung der physischen Fähigkeiten, des Willens, der Energie bei dem Kinde und dem jungen Manne besteht. Bei dieser Gedankenverbindung müssen zunächst die Familienmütter, dann die Schullehrer ein wahres Priesterthum

ausüben. Das Regiment ist unfähig, diese Eigenschaften entziehen zu lassen; der Geist der Aufopferung wird nicht mit Theorien in den Zimmern erworben. Die Tätigkeit der Officiere kann nur nur entwickeln durch den technischen Unterricht und durch, daß sie sich hüten, unter dem Vorwand der Disziplin die Initiative und die Individualität des jungen Mannes, der Soldat geworden ist, herabzusetzen. Die neuen Waffen sind in den Händen von Soldaten mit schwachem Herzen fast ohne Werth, so groß ihre Zahl auch sein mag. Im Gegentheil, die demoralisierende Macht des rauchlosen Schnellfeuers, über die sich gewisse Armeen harmädig keine Rechenschaft geben wollen, offenbart sich auf den Gegner mit um so größerer Kraft, als jeder Kämpfer mehr Tüchtigkeit und kalte Energie besitzt. An der Entwicklung der moralischen Kräfte der Nation muß man also vor allen Dingen arbeiten. Sie allein werden später dem Soldaten in der bedrückenden Prüfung der Schlacht, in der der Tod von einem unsichtbaren Feinde kommt, helfen. Das ist die wichtigste Lehre des südafrikanischen Krieges.

So der französische General! Es ist nicht alles neu, was er sagt, nicht einmal in der Hauptsache. Vieles haben auch schon deutsche und russische Militärs erklärt. Aber noch ist es von keinem gesprochen, der in so hoher militärischer Stellung steht und eine solche internationale militärische Autorität besitzt, wie de Negrier. Und auch keiner von allen hat es mit der gleichen überzeugenden Schärfe und dieser durchdringenden Klarheit gesagt. Wer sich auch nur ein wenig auf Psychologie versteht, wird jeden der obigen Sätze unterschreiben müssen. Sie drängen einen ganzen Haufen Schlüsse auf, so z. B. daß unser heutiges Wanderverheer ziemlich vertheilter Pflunder geworden, der die Kosten nicht zum vierten Theil werth ist, die er erfordert, und ganz allgemein, daß man die moderne militärische Erziehung auf ganz neue physische Grundlagen und Methoden aufbauen muß, soll sie im Ernstfalle nicht gänzlich verfallen. Das gilt besonders auch für uns, die wir alles aus dem Gedächtnisse konzentriert. Es ist ganz richtig, es ist etwas Furchtbares, gegen das Unsichtbare kämpfen zu müssen und erfordert eine Seelengröße und ein physisches Selbstvertrauen, das weit über das traditionell-militärische hinausreichen muß. — Wir wundern uns

darum gar nicht, wenn der französische General für die moderne militärische Erziehung schon an die Familienerziehung und an die Schule appelliert, damit bereits in die jugendliche Seele die Keime für die physischen Fähigkeiten und Kräfte, die es für den modernen Soldaten braucht, gelegt werden und eine andere tiefere Wertung des Erfolges und der Mittel zu ihm eintritt. — Wundern uns aber auch nicht, wenn die militärische Pädagogik von jetzt ab die Spezialisten in Nervenkunde und Psychiatrie mit zu Rathe zöge — haben jedoch die felsenfeste Überzeugung, daß schließlich doch nur eines die im Kampfe gegen das Unsichtbare erforderliche Seelengröße und Seelenstärke zu geben vermag, eine tief innere und innige Gottgläubigkeit und ein felsenfestes Gottvertrauen. Der wahrhaft gläubige Feldprediger steigt im Kurs im modernen Kriege! Er wird nun auch militärisch ein gewichtiger Mann — die solide religiöse Erziehung militärisch ein gewichtiges Moment.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli.

„Eine rechte Ordensheide beginnen, in ihrer Furcht, es könnte sich auch in Baden in nächster Zeit ein Kloster aufthun, gewisse dortige nationalliberale Kreise. Es ist nicht uninteressant, die Melodie, wie sie ja im Kulturkampf auch bei uns geklungen wurde, wieder einmal zu hören, beweist es uns doch, daß die Leute diesen Kalbes noch nicht ausgekostet sind. Einem Karlsruher Professor genügt nicht einmal mehr das Werk der badischen nationalliberalen Partei und er schlägt deshalb über dieselbe in folgenden Sätzen das Maß:

„Da dürfen doch diejenigen weiter sehen, welche einen Centrumsmann für den Fortbestand und eine gesunde Entwicklung des Reiches, des Friedens nach außen und innen, ungleich gefährlicher erachten, als den verbissenen Socialdemokraten, der doch seinem Volkthum ohne Vorbehalt angehört und bei seiner politischen Betätigung nicht der Direktive seines Weichwaters und damit eines auswärtigen, auf Welt Herrschaft gerichteten (?) Souveräns unterliegt, auf welchem er als Stellvertreter Gottes auf Erden auftritt. . . Die Socialdemokraten haben mit ihrer Lösung: Religion ist Privatsache! durchaus recht. Nur so kann die Religion, das Intimste und Heiligste, was der Mensch hat, rein und lebendig erhalten bleiben. . . Das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht dient nur

Simon der Schiffsjunge.

Authentische Uebersetzung aus dem Französischen von L. Carbonaro.

10) Nachdruck verboten.

Das Wohlwollen des Patrons übte einen günstigen Einfluß auf den Charakter unseres Helden. Wenn die Schiffsjungen auf den Kriegs- und Handelschiffen meistens böse, in ihren Unterhaltungen und Scheltereien oft grausam, immer aber listig wie die Vesen sind, so ist das vielfach den Demüthigungen, den Ungerechtigkeiten, den verletzenden Herausforderungen zuzuschreiben, deren Gegenstand sie sind. Ihr Herz verhärtet sich, ihr Charakter verillert sich und sie verfallen, um sich zu rächen, auf teuflische Erfindungen.

Unter solchen Umständen, wie die genannten, wäre Simon vielleicht gerade so geworden wie seine Genossen; denn es war ein stolzer und empfindlicher Junge, mit warmen, für die Gerechtigkeit glühenden Herzen und kaltem Kopf, der ruhig überlegte. Gerade solche aussergewöhnliche Naturen werden leicht verdorben, sie fühlen lebhaft und anstatt daß die Einbrüche sich im Laufe der Zeit abschwächen, vertiefen sie sich immer mehr.

Mit vierzehn Jahren sah Simon trotz seiner kurzen und schmächtigen Figur wie ein erwachsener Mann aus; diese Erscheinung zog ihm von Seiten der Matrosen den Spitznamen Fritz Fröhlich zu, der um so komischer wirkte, je weniger er auf das Gesicht des Peter Simon paßte. Nicht als wenn er verdrießlich und mürrisch gewesen wäre, im Gegentheil, es war leicht mit ihm auszukommen, er war liebreich und dienstbefähigt, aber er scherte niemals, lächelte selten und blieb fast stumm bei den lärmenden Heiterkeitsausbrüchen, denen eine Bootsmannschaft sich bei jeder Kleinigkeit überläßt, wenn sie gerade dazu aufgelegt ist. Anstatt Sonntags an den Vergnügungen seiner Altersgenossen theil zu nehmen, brachte Peter Simon nach dem Gottesdienste einige Stunden bei seiner Adoptivmutter zu.

Wenn er ausging, so ging er allein, oder er suchte einen der alten Matrosen auf, die ihrer Gebrechlichkeit wegen keine Dienste mehr leisten konnten und durch die Erzählung ihrer früheren Seidenfahrten ihre gegenwärtige Nutzlosigkeit zu vergessen suchten. Zu diesen Veteranen gehörte auch ein Mann mit dem Spitznamen „Bohnenstange“, der bei seiner außerordentlichen Magerkeit verbanke, die bei seiner langen Figur noch mehr auffiel. Nachdem „Vater Bohnenstange“ sich sechszig Jahre lang auf allen alten und neuen Meeren herumgetrieben und lausend Mal auf dem Punkte gestanden hatte, den Hölischen seine Haut zu überlassen, war er von Bombardier zurückgekehrt, um in seinem Vaterlande eines schönen Todes zu sterben. Er betrachtete es als seine größte Verdienstthat, — vielleicht nicht mit Unrecht — wie eine alte Frau zu endigen. Darauf kam er immer wieder zurück und jedes seiner Abenteuer schloß mit den Worten: „Trotz alledem werde ich in meinem Bette sterben und hinter meiner Pfarrkirche begraben werden.“

Peter Simon war einer der treuesten Zuhörer des guten Alten. Es verging kein Sonntag, wo er ihn nicht auf dem Damme oder zu Hause aufsuchte und je nach der Jahreszeit im Schatten oder in der Sonne oder hinter einem gekühlten Ofen seinen alten und immer neuen Erzählungen lauschte, die bald ergreifend und fesselnd, bald kurzweilig waren. Aber unbewußt gewann Simon durch die Unterhaltung eine Menge Kenntnisse, die ihm um so nützlicher waren, als gewöhnlich die einzigen Lehrer eines Schiffsjungen die Übung und die Erfahrung sind. „Er ist nur Raffe, die er selbst gemacht hat“, sagt ein Sprichwort der dortigen Gegend, und das ist leider nur zu wahr.

Will der Schiffsjunge Meister werden, so muß er sehen, erfahren, beobachten, sich erinnern. Nur auf die Kräfte seines Verstandes angewiesen, muß er langsam, mühsam alle unentbehrlichen Begriffe einen nach dem anderen sich aneignen, um einen Rabin befähigen und den Fischfang leiten zu können.

Als ich eines Tages einem Meister mein Ge-

fahren ausdrückte über die seltsame Art und Weise, die Schiffsjungen heranzubilden, antwortete er: „Vah, haben wir nicht trotzdem mehr Meister oder Männer, die es sein könnten, als Boote und Röhre? Sprechen Sie mir nicht von einer Mannschaft, wo es Verunstalteter und Malsgeher gibt; ich möchte lieber mit Bauern fischen als mit Leuten, die eben so viel wissen wie ich.“ Das war klar und offen gesprochen.

Vater „Bohnenstange“, der nicht dieselbe Ursache hatte, gegen Simon auf der Hut zu sein, zeigte sich geneigt, die Schätze seiner Erfahrungen mit ihm zu theilen. Oft befragte er ihn über seine letzte Fahrt, bei welchem Winde, auf welchem Grunde, in welcher Tiefe sie gefischt hätten. Aus den Antworten seines Schülers schloß dann „Vater Bohnenstange“ auf die Menge und die Art der Fische, die sie gefangen haben mußten. Selten täuschte er sich. Meistens lobte er den Patron Potin, dessen Fähigkeiten er anerkannte, aber zuweilen tadelte er ihn, bald wegen des Gebrauchs von Rädern, die rücksichtlich der Zeit nicht paßten, bald weil er seine Reue an Stellen ausgeworfen, von wo der Wind oder eine andere Ursache die Fische gerade vertrieben hatte.

An einem Sonntagabende waren die beiden Freunde länger als gewöhnlich auf dem Damme geblieben. Auf dem Sechewege begegneten sie einer Gruppe von vier Männern, welche ihre Unterredung abbrachen, als sie Schritte vernahmen.

„Das ist ja „Vater Bohnenstange“ und sein Junge“, sagte Anton, der sich von seinen Gefährten trennte, und auf sie zulief.

„Guten Abend, Alter! Du gehst heute spät schlafen.“

„Das ist wahr, Meister Anton; das ist wahr; ich vergesse mich mit dem Kleinen, aber was bleibt mir anders übrig als zu plaudern, ich bin sonst zu nichts mehr nütze. Und dann habe ich den braven Jungen zu beschauen.“

„Dabei verliert Du keine Zeit, nicht wahr?“, antwortete Vater Anton, dem es darum zu thun

war, ein Zusammentreffen der „Bohnenstange“ mit seinen Gefährten zu verhindern.

„Gewiß nicht, ohne ihm zu schmeicheln; ich glaube, daß wir Beide, Potin und ich, einen guten Matrosen aus ihm machen.“

„Potin ist sehr zufrieden mit ihm, er hat es mir neulich noch gesagt. Nun, gute Nacht, Alterchen. . . Gehe doch durch die Gasse, entlast dem Quai entlang; da unten liegen viele Reue und Ruten, die man vergessen hat, fortzutragen. Du kannst Dich darin verwickeln, wenn Du hast Deine früheren Augen nicht mehr.“

„Freilich nicht, besonders nicht am Abend, aber ich habe die des Kleinen. Doch, Du hast Recht, Vater Anton. . . komm! Kind, wir wollen durch die Gasse gehen.“

„Es scheint, der Dudmüser will nicht, daß wir den Quai entlang gehen. Wer war denn da bei ihm?“ fragte Vater Bohnenstange, als Anton sich entfernte hatte.

„Potin und die beiden Brüder Renaud.“

„Ich sage Dir, Kleiner, wenn die zusammen einen Schmuggelschiff planen, dann kommt etwas dabei heraus. . . aber von Deinem Patron wundere ich mich, der ist nichts weniger als ein Waghals. Anton, Potin, Peter und Thomas Renaud, die an demselben Tau hinaufflehten, das ist mehr als merkwürdig. Es ist doch taurig, wenn man zu nichts mehr taugt.“

Simon führte den „Vater Bohnenstange“ hinweg und beeilte sich, ins Bett zu kommen; denn am andern Morgen sollte die Fluth um zwei Uhr eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

Albumblätter.

Poesie ist tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Eingig aus dem Menschenherzen,
Das ein tiefes Leid durchdringt.
Justinus Kerner.

Durch das
wahrhaftig der
eligen Erzieher
müsse ein
geleistet werden,
geistige) und
tragen habe.
ormindern be-
und (schwierig)
es Mündels als
des Mündels
der wenn der-
ist, vor ihm
Rechte
Gebrauch ge-
Personen
Vormund vom
Auswahl des
doch Bedacht
aus diesen an
schaftsgerichte
in sich mit be-
retenden Falles
hüßige Mädchen
auf über ihre
ihre schwere
r Amtsrichter
bildung sog.
rgermeister
er, die Geist-
sch zur Be-
zusammenfassen
aus: Wer die
t und deshalb
zu kommen,
Wohle unfers
keistall beholte
Bürgermeister
Gerrn Reiner
n in der Erst
Junge aus
den Augen
Erst waren,
heute Abend
mbahndlung,
8 Uhr, 11
Hochfeld in
es befindlichen
Wohlfühler
einen Ausflug
Durchsuchung
Kinder gelinde
einen zufällig
jorderlich ver-
ernährungs-
urfalls wurde
sichtigt, sie zu
reiner seiner
Schereinhälfte
den bei. Der
gen treibt hier
speziell auf
Wir hatten
nträge dieser
vergangenen
Gewerbe aus-
Mittels Nach-
den ein und
aus. Sie er-
einen ihnen eine
und sonstige
pibieren selbst
Zusammen-
und Civilisten
f der Schiff-
ihren Waffen
r Liebermacht
Erst nachdem
gelang es
den verhaftet.
(c.) Ein er-
geßtern Nach-
Die 16jährige
senfchmiedes
die Tanymuff.
nen ohnmächtig
einem Sol-
ndinnen nach
gelegt. In
n. Ein Ger-
nde bereit.
nur den Tod
Vaters wurde
auf gebracht
noch nicht
wurde vor
Welt aufge-
Gehzlagel
wurde vor
r Ginjaßige-
Regiments
en. Richter,
an, er habe
Unterfuchung
Kopfe hatte.
linordverfuch,
wurde nach
außer Lebens-
hier die Gene-
sions-Millions-
iffar war Hr.
Nach dem
grensfischern

Nachmacher beliefen sich die Einnahmen für das
Jahresjahr 1. Juli 1901 bis 1. Juli 1902 auf
126 874 M., wovon 94 048 M. beim Verwaltungs-
rathe in Baden, 32 825 M. beim Komitee in Köln
eingegangen waren. Für das Jahr 1901 betrugen die
Gesamteinnahmen des bekanntlich über die meisten
Länder Europas und Amerikas verbreiteten Vereins
zur Verbreitung des Glaubens 6 728 666 Frs., von
denen auf ganz Deutschland die Summe von 722 496
Frs. entfällt.
* Köln, 14. Juli. Eine unangenehme Ueber-
raschung wurde heute Morgen einem hiesigen Herrn
zu Theil. Dieser hatte am Abend dem Gambinus zu
reiche Opfer dargebracht, daß ihm schließlich die Beine,
die ihn nach Haus bringen sollten, den Gehorham
kündigten. Er erbat sich deshalb bei Mutter Grün
Nachquartier und erklärte sich eine Bank in den Na-
chen als Lagerstätte. Wie groß aber war die Er-
nützung als er bei Tagesanbruch erwachte! Die
Siesel waren ihm von den Füßen verschwunden!
Ebenso hatte ihn der mittelmäßige Rücken der unbequemen
Wäsche entledigt und als der Verwundete in die Tasche
griff, wurde er noch gewar, daß auch das Por-
temonnaie mit über 50 M. Inhalt fort war! Eine
honore Schlafstelle!
* Essen, 15. Juli. Frau Franka Hirschland-
Berlin stiftete der Stadt Essen 100 000 M. für den
Augenkranken-Pavillon des städtischen Krankenhauses,
als Gering ihres verstorbenen Gatten.
* Zu wohlthätigen Zwecken hat der in Essen
verlebene Rentner Hülfsen eine Summe von 700 000
M. ausgelegt, insbesondere für Krankenhäuser und
Diakonissenanstalten, darunter 240 000 M. für das
evangelische Krankenhaus (Hülfsen-Stiftung), 110 000
M. für das evangelische Waisenhaus in Essen und
60 000 M. für die Stadtgemeinde Essen zur Er-
richtung einer evangelischen und katholischen Kinderbewah-
ranstalt.
* Dortmund, 15. Juli. Die hiesige Straf-
kammer verhandelte gestern gegen die 16jährige Dien-
stmadl Westermeyer, die unter der Anklage stand, 6
theils verurtheilt, theils vollendete Brandstiftungen be-
gangen zu haben. Das Mädchen hat in den letzten
beiden Jahren drei verschiedenen Herrschaften Ställe,
Schuppen und auch zwei Wohngebäude angezündet,
wobei ein Gesamtschaden von fast 40 000 Mark
entstanden ist. Die Gutachten zweier Aerzte gingen
dahin, daß das Mädchen hysterisch veranlagt und
geistig nicht normal sei; jedoch sei eine Willensbe-
stimmung, wenn auch nur im beschränkten Maße,
nicht ganz ausgeschlossen gewesen. Ein dritter Arzt
war hingegen der Ansicht, eine Willensbestimmung sei
gänzlich ausgeschlossen gewesen. Das eingeholte Ober-
gutachten des Medizinalkollegiums stimmt der Ansicht
des letzteren bei, insofern dessen das Gericht auf Frei-
sprechung erkannte.
* Trier, 15. Juli. Der hgl. Hilfsförster
König aus Orscholz, Kreis Saarburg, erschoß heute
Morgen den Gemeindeförster Winterath, als er noch
beim Wildern antraf. Die Einzelheiten sind noch
nicht festgestellt. — Weiter wird berichtet: In dem
nächsten Walde bei Linsdorf wurde heute Morgen
gegen 4 Uhr der dortige Gemeindeförster Winterath
von dem diensthühenden königlichen Hilfsförster König
beim Wildern ertrödtet und, als er sich diesem zur
Wehr setzen wollte, durch einen Flintenschuß getödtet.
König stellte sich sofort der Befehle.

Gerichtliches.

* Düsseldorf, 14. Juli. (Strafkammer.)
Der Kaufmann Joseph W. aus Wevelinghoven in
Düsseldorf wohnend, wiederholt wegen verschiedener Ver-
gehen verurtheilt, erhielt wegen Verleitung eines kleinen
Mädchens vier Monate Gefängniß. — Der Erregung
öffentlicher Aergernisses waren angeklagt Kaufmann
Martin D. aus Düsseldorf und Rentner Emil St.
aus Guxen. Sie wurden freigesprochen, weil sie sich
der Öffentlichkeit des Ortes nicht bewußt waren.

Vermischtes.

* Berlin, 13. Juli. Im Prozeß Sanden
wurde heute die Beweisnahme geschlossen,
und Staatsanwalt Beck nahm das Wort zum
Plaidoyer. Er beantragte am Schluß seiner ein-
gehenden Ausführungen gegen Edward Sanden sechs
Jahre Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehren-
rechte auf zehn Jahre; gegen Heinrich und Eduard
Schmidt je zwei Jahre, gegen Buchmüller und Otto
Sanden je vier Jahre, gegen Marinski 1 Jahr neun
Monate und gegen Haenschke ein Jahr drei Monate
Gefängniß. Außerdem beantragte der Staatsanwalt
folgende Geldstrafen: Gegen Edward Sanden 15 000
Mark eventl. ein Jahr Gefängniß, gegen Heinrich
Schmidt 3000 M. ev. 200 Tage Gefängniß, gegen
Buchmüller 5000 M. ev. für 15 M. je ein Tag

Gefängniß, gegen Ed. Schmidt 3000 M., gegen Mar-
inski ebenfalls 3000 M. ev. zu 200 Tage Gefäng-
niß, gegen Otto Sanden 10 000 M. ev. noch ein
Jahr Gefängniß, gegen Haenschke 1500 M. ev. noch
100 Tage Gefängniß.
* Witten (Hessen), 14. Juli. Das zweijährige
Töchterchen einer hiesigen Wittve spielte mit noch
anderen Kindern im Hofe, wo eine größere Anzahl
Gehilfen umherlief. Der Sohn, ein größeres Exem-
plar, sprang auf das Kind während die anderen ent-
ließen, warf es um, und pöbelte ihm in das eine Auge,
so daß es auslief und verletzte auch das andere
schwer.
* Konstanz, 14. Juli. Der Luftschiffer
Edwald Bische aus Dresden, der gestern hier aufge-
stiegen war, fiel bei Meersburg mit seinem Ballon
ins Wasser, wurde aber sammt seinem Gefährten,
einem hiesigen Bürger, vom Rönig von Württemberg,
der gerade mit einem Motorboot in der Nähe war,
aus dem Wasser gezogen. Erst als man dem Rönig
ein „Erntegeld“ für die geleistete Hilfe anbieten wollte,
wurde bekannt, wer dieser war.
* Munster (Westfalen), 14. Juli. Das
kleine Schenkel, das den grauenhaften Mord an dem
Kinde hier begangen hat, heißt Alois Siffert und
stammt aus einer ordentlichen Familie. Seine Mutter
und seine Großmutter sind vor Entsetzen krank ge-
worden. Der Bengel soll übrigens keine Spur von
Reue gezeigt haben, nachdem er nach einigen erfolg-
losen Versuchen, die Schuld zu leugnen, die grauen-
hafte That eingestanden hatte.
* Wien, 15. Juli. Hofrath Professor Emanuel
Germann, der Erfinder der Postkarte, ist gestorben.
Er war der Verfasser zahlreicher volkswirtschaftlicher
und sozialpolitischer Schriften.
* St. Petersburg, 15. Juli. In dem Flusse
Luga sank in der Nähe der Station Priobraschenskaja
an der Warshauer Eisenbahn ein kleiner Personen-
dampfer, welcher überfüllt war. Amtlichen Angaben
zufolge sind dabei 30 Personen ertrunken. Nur den
auf Deck befindlichen Reisenden gelang es, sich zu
retten.
* Wellington (Neuseeland), 15. Juli. Hier
sahen furchtbare Ausbrüche des Geifers Mainanqu
bei Rotorna statt. Die Wasserfälle erreichte eine Höhe
von 800 bis 900 Fuß.

**Der Einsturz des Glockenthurmes von
St. Markus in Venedig.**

Mit dem Glockenthurm von St. Markus ist das
Wahrzeichen der Stadt Venedig verschwunden, nur
noch ein wüster Haufen Steine liegt auf der Pla-
zetta hochaufgeschichtet, und Venedig trauert. Seine
einstige Größe ist dahin, jetzt schwindet dazu ein
gut Stück sichtbarer Erinnerung daran. Auch den
Freund der Kunstgeschichte beschleht ein eigenes
Gefühl bei der Nachricht von dem Sturze dieses
Monuments; es ist, als wäre ein guter Bekannter
geschieden, an dem man hing und dem man einen
Nekrolog schreiben müßte. Wie viele hat der groß-
mächtige Engel auf der Spitze des Thurmes in
den Jahrhunderten geglaubt, während denen er
Winden und Stürmen ins Antlitz sah: siegreiche
Flotten, fromme Waller, glänzende Paare, Kunst-
pilger, deren Sehnsucht endlich erfüllt ward. Jetzt
liegt er zerstückelt am Boden vor den Pforten
der Markuskirche, die glücklicherweise wegen der nach
alter Sitte abseits erfolgten Errichtung des Glocken-
thurmes von dessen Einsturz nicht in Mitleiden-
schaft gezogen wurde. Fast 100 Meter Höhe er-
reichte der Campanile di San Marco, in quadra-
tischem Schnitt unten 12,8 Meter breit und sich der
Standsfestigkeit halber auf 54 Meter um einen Me-
ter verjüngend. In dieser Höhe lag der Glocken-
stuhl. Der eingestürzte Thurm war der zweite Bau
an dieser Stelle. Die Grundsteinlegung zu dem
ersten Bau erfolgte unter dem Dogen Pietro Tri-
buno 888; im Jahre 1178 wurde der Bau voll-
endet. Montagnana errichtete im Jahre 1396 den
zweiten Bau, der 1400 zum Theil abbrannte. Der
untere Theil zeigte schwerfälligen Charakter, die
Wände waren ohne Fenster (nur Lichtlöcher für den
Aufgang), ihre Flächen nur durch je drei hervor-
tretende Gemäuerstreifen gegliedert. Darüber ruhte
auf zwei übereinander vortragenden Gesimsen die
Gella mit je vier Bögen auf jeder Seite, höher
folgte die Kuppel und dann die schlanke von dem
Engel getronte Pyramide. Um den Fuß des Thur-
mes legte sich der marmorne Sockelbau der Log-
getta, von Sanseverino 1540 vollendet und mit Bau-
werken und Marmorplastiken reich verziert. Im
Inneren sah man eine Madonna mit Jesus und
Johannes. Auch dieses Bauwerk ist durch den
Einsturz des Thurmes zerstört und mit ihm eine
auf engem Raum zusammengebrängte große Zahl
höflicher Kunstwerke.

Ursprünglich zu einem Renaissance der Patri-
zier bestimmt, diente sie dann (seit 1569) für den
die Palastwache beauftragenden Procurator wäh-
rend der Sitzungen des großen Rathes, schreibt
Grell-Fels. In der neueren Zeit wurde hier das
amliche Lotto gezogen. Die Loggetta war ein
Meisterstück von Sansovinos Kunst zunächst in dem
Stilne, daß er auch hier zeigte, wie er vor allen
anderen es verstand, die klassische Anordnung von
Säulen und Bögen neu zu beleben; die Schauffe-
nach der Markuskirche zu zeigte die Bögen auf sehr
breiten Pfeilern, denen Pilaster mit korinthischen
Säulen paarweise vorgelegt waren; in den Zwi-
schenräumen der Säulen Nischen mit Bronzeplasten,
Minerva, Apollo, Merkur, Par, darüber reich ver-
zierter Fries, stark ausgebildetes Gesims und Auf-
bau mit Reliefs, in Anknüpfung an den antiken
Mythus und mit Beziehung auf die Herrschaft Ve-
nedigs über Areta, Cypern, Venedig auf zwei Lö-
wen. Den großen oberen Reliefs entsprachen unten
am Fuße der Säulen kleinere mit ebenfalls my-
thologischen, auf die Ausdehnung der Macht Venedigs
Bezug nehmende mythologischen Reliefdarstellungen,
u. a. Pyrgos und Helle. Am Fuße war die Log-
getta mit einer der Giebelkuppel entsprechenden
Balkustrade umgeben, welche nur eine Thüröffnung
vor dem Mittelbogen unterbrach. Der Verschluß
dieser Öffnung bildete eine durchbrochene Bronze-
thür von Antonio Gai (1750); die Flügel bildeten
zwei Quadrate mit Frauengestalten in der Mitte,
Kanoniker, Putten und Spolien in der Umrah-
mung. Den oberen Rand schmückten zwei Löwen
und zwei symbolische Frauenfiguren mit schuppen-
tragenden Putten in glücklichem Aufbau. Ganz
plötzlich müssen am Markusthurm die Anzeichen des
drohenden Sturzes aufgetreten sein; man hielt sie
nicht für allzu bedenklich, sonst würde man sicher-
lich, was möglich war, getreut haben. Auf
dem Thurme, den man auf ansteigendem Wege in
32 Stufen erkliegt — König Heinrich IV. von
Frankreich ritt einmal hinauf — befand sich für
gewöhnlich ein Feuerwächter; hoffentlich hat dieser
sich wenigstens rechtzeitig getreut. Der plötzliche,
unachte Einsturz des Markusthurmes gibt den
Befürchtungen, die man gewisser Erscheinungen we-
gen für den Dogenpalast hegte, neue Nahrung.
Dort sind schon seit Jahren bedenkliche Risse auf-
getreten, und eine so traurige Uebererfahrung, wie
jetzt beim Markusthurm, ist auch da nicht ausge-
schlossen. Der Besucher Venedigs wird mit dem
Wahrzeichen der einstigen Herrscherin der Meere
künftig den einzigartigen Ausblickspunkt vermissen,
den ihm der Markusthurm gewährte, den Ueber-
blick auf die wunderbare Stadt, auf den Markus-
platz und die byzantinische Kuppelkirche, den go-
thischen Dogenpalast und die zahlreichen, aus dem
Ziegeladergewirre auftauchenden Kuppeln, spitzen
Thürmen, trichterförmigen Schornsteinen, anmuthigen
Loggien, dann rechts auf die Plazetta mit ihren
beiden Säulen und den Wasserpietäten der Loggien
mit seinen Dampfern, Kutschenfahrern, Gondeln und
Barken und allen den kleinen Juchsen, jenseits des
Hafens auf die Kirche S. Maria Della Salute,
San Giorgio und den Bogen der Vinetia; gegen
Südosten die schmalen Libi, Malamocco, Chioggia
und das blaue Meer, und in entgegengesetzter
Richtung die Terraferma mit Verona, Triest und
anderen Orten, weiter landeinwärts Padua und
Treviso, ringsum eine Kette duffiger Berge, zehn
Stunden flüchtiger Fahrt der Monte Murate mit Gite
am Fuße, dann im Südwesten die Kuppen der
Monti Euganei, westlich die Kalkfelsen bei Vicenza,
die höheren Berge bei Verona und der Monte
Bello über dem Gardasee, die Tyroler Alpen, Fri-
auls Kalkfelsen und schließlich 25 Stunden entfernt
der Karst, die istrischen Berge und als Schlußstein
der Monte Maggiore, ins Meer sich verlierend.

□ Berlin, 15. Juli. Nach einem Telegramm
des „Kölners“, aus Wien ist der Leiter der Kaiserliche
Erdbewachung folgender Ansicht über den Einsturz des
Glockenthurmes in Venedig: Der Zusammensturz war
seit Jahrhunderten vorbereitet durch die Beschaffenheit
des Untergrundes, die Einwirkung der Zeit und die
heutigen Erd- und Seebeben. Nicht ausgeschlossen ist,
daß das jüngste Erdbeben in Saloniki, das eine volle
Stunde hindurch den Glockenthurm erschütterte haben
muß, das Zerfallungswort vollendete.

**Telegraphische Depeschen
der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

* Brüssel, 15. Juli. Nach einer Depesche
der Reforme aus Spa hat sich der Zustand der Kö-
nigin verschlimmert. Die Festlichkeiten, an denen
die Königin heute theilnehmen wollte, sind im letzten
Augenblick abbestellt worden.
* Paris, 15. Juli. In einem Wagen 1. Klasse
eines von Paris nach Versailles fahrenden Eisenbahn-

zuges wurde heute vormittag gegen einen Deutschen,
Dr. Odenstein, ein Mordversuch begangen. Ein an-
ständig gekleideter junger Mann brachte ihm mehrere
Messerstiche in den Leib bei. Dem Ueberfallenen ge-
lang es, das Nothgeheiß zu geben und der Thäter
wurde verhaftet, weigert sich aber, seinen Namen an-
zugeben. Der Verwundete, dessen Zustand ernst ist,
wurde in ein Krankenhaus gebracht. Dr. Odenstein
ist ein in der hiesigen deutschen Kolonie sehr angesehener
Arzt und aus Worms gebürtig. Der Zustand des
Dr. Odenstein war auch heute Abend immer noch sehr
ernst. Die Aerzte des Hospitals Beaujon, wohin der
Verwundete gebracht wurde, sind der Ansicht, daß es
gefährlich sein würde, heute noch zu einer Operation
zu schreiten, und haben ihre Entscheidung auf morgen
verschoben. Der Thäter wurde heute Nachmittag in
das Polizeigefängnis gebracht; er weigert sich fortgesetzt,
seine Personalien anzugeben.

* London, 15. Juli. Der Rönig über-
stand die Reise nach Cowes, ohne Ermüdung zu zeigen.
Er hat bereits selbst seine große Zufriedenheit über
die Veränderung ausgesprochen. Das Wetter ist sehr
günstig für die Genesung des Königs.

* Kronstadt, 15. Juli. Der italienische
Kreuzer „Carlo Alberto“ empfing vergangene Nacht die
ersten Depeschen von Toldbu, 1600 englische Meilen weit,
mittels drahtloser Telegraphie. Die Empfangsapparate
hatte Martoni selbst aufgestellt. Martoni hofft seine
Erfindung so zu verbessern, daß es ihm gelingen wird,
mittels drahtloser Telegraphie um die Erde zu tele-
graphiren.

* Pretoria, 15. Juli. In Burenkreisen macht
sich eine steigende Erbitterung gegen diejenigen Rand-
leute geltend, die mit den Engländern geschäftlich ver-
kehren während des Krieges den Treueid abgelegt haben. Die
Buren welche bis zuletzt im Felde geblieben, tragen
grüne Abzeichen. Viele erklären, sie seien nur durch
falsche Darstellung der Bedingungen zur Uebergabe
verleitet worden.

Fruchtpreise zu Neuss vom 16. Juli.

Weizen	1. Qual.	17 60
	2. „	17 10
	3. „	—
Roggen	1. Qual.	15 —
	2. „	14 50
	3. „	—
Hafer	1. Qual.	17 50
	2. „	—
	(Alles die 100 Kil.)	—
Gerst	zu 50 Kilo	2,90—3,40
Luzernergerst	zu 50 Kilo	3 80
Maschinenstroh	zu 500 Kilo	20 —
Fleischschmalz	„	22 —
Neue Kartoffeln	zu 50 Kilo	3,00—4,20
	Preise unverändert.	—
Rübsen	per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Fah)	56 50
Rübsen	per 100 Kilo fahrweise (ohne Fah)	58 —
Gereinigt Del	per 100 Kilo 3 Mt. höher als Rübsen	—
Rübsen	per 1000 Kilo	91 —
	in kleineren Partien	95 —
Raps	1. Qual.	23 50
	2. „	22 50
Avel	1. Qual.	21 50
	2. „	21 —
Kleie	zu 50 Kilo	4 90
Fier per Schock (60 Stück)	„	5 10
Butter per Kilo	„	2 80
	Rübsen und Rüben unverändert.	—

Getreide und Produkte.

Köln, 15. Juli. (Fruchtmärkte.) Weizen —,
Roggen —, Hafer 18,10 M. Fern, alles M. 0,00
bis 0,00, neues 5,10—6,10 M. Maschinenstroh (Roggen-
) 4,40, Kiststroh (Fleischschmalz) 4,50, Krummstroh 4,50 die
100 Kil.
Köln, 15. Juli. (Marktbericht.) Durchschnitts-
preise. Rindfleisch von der Keule M. 1,42—1,54, vom
Bauch 1,13—1,28, Kalbfleisch 1,43—1,60, Hammelfleisch
1,17—1,57, Schweinefleisch 1,80—1,93, Speck, geräuchert
1,63—1,77, gefalzen 1,58—1,75, Schweinehälften 1,58 bis
1,70 das Kil. Kaninchen, wilde 1,00—0,00, Enten 2,50
bis 3,25, Gänse 5,00—6,00, Hasen 4,00—0,00, Dähne,
alte 1,20—1,50, junge 1,00—1,60, Hühner, alte 1,20 bis
1,50, junge 1,50—2,25, Tauben, alte 0,40—0,00, junge
0,50—0,60 das Stück. Geflügel 2,30—2,40 das Kil. Kan-
nier 1,80—2,20 die 25 Stück. Kartoffeln, weiße 5,00 bis
6,00, rote 6,00—7,00, Nieren 9,00—10,00, neue hiesige
Nieren 9,00—11,00 M. die 100 Kil. Zwiebeln 0,25
bis 0,30 das Kil.
Berlin, 15. Juli. (Fruchtmärkte.) Weizen Juli
165,25, Sept. 165,50, Okt. 157,75. Roggen Juli 147,25,
Sept. 187,—, Okt. 134,75. Hafer Juli 168,—, Sept.
141,50. Mais bunter amerikanischer Juli 113,—, Sept.
115,— M. Weizenmehl 21,75—24,00, Roggenmehl M.
19,20—20,30.
Magdeburg, 15. Juli. Kornzucker 1. 88% o. S.
M. 6,95-7,15. Nachprodukt 75% o. S. 5,00-5,30. Rohz.
Kartoffelzucker 1. 27,45. Brodrastfaden 1. 27,70. Ge-
mahlene Raffinade 27,45. Gemahl. Mehl 1. 26,95.
Bremen, 15. Juli. Schmalz, Taus und Fettes
M. 55,9. Doppelweimer 56 1/2. Fett. Speck short clear
—, Fett.
Ole und Spiritus.
Köln, 15. Juli. Rübsen in Partien von 5000 Kil.
58,— M., Okt. 56,— M., 55,50 G.
Berlin, 15. Juli. Rübsen Juli 52,40, Okt. 51,40.
Speck 70er 38,40.
London, 14. Juli. Olivenöl, spanisches Ed. 31,
Savante 31, Mogador 31.

Fruchtverkauf zu Gohr.

Morgen, Donnerstag den 17. Juli, Mittags 12 Uhr,
lassen die Ecken Caspar Amel zu Gohr beim Witten Gähorn daselbst:
1/2 köln. Morgen Roggen am Haus Gohr, 1/2 köln. Morgen Roggen in der
Weide, 1/2 köln. Morgen Roggen am blauen Stein, 1/2 köln. Morgen
Roggen in der Hofstall, 1 köln. Morgen Roggen in der Schothshütte,
1/2 köln. Morgen Roggen am Mothenpöhlchen, 2 Morgen Roggen am
Cöllgrath, 1/2 köln. Morgen Weizen am Ramatheweg, 1/2 köln. Morgen
Weizen im Rehwinkel, 1/2 Morgen Weizen in der Dornschlucht,
1/2 Morgen Weizen in der Weichstraße, 1/2 Morgen Weizen im Wuh-
kamp, 1/2 Morgen Hafer in der Wigelstall, 1 Morgen Hafer am
Cöllgrath, 1/2 köln. Morgen Hafer am Gubstathweg, 1/2 köln. Morgen
Morgen Hafer an der Wasserfall, 2 Parzellen Hafer das Reich und
Zorffstall, 1 Morgen Futterrüben und Mören in den Kreierichswiesen,
1/2 Morgen Kartoffeln am blauen Stein, 1 Morgen Klee (2. Schnitt)
am Nievenheimerweg, 1/2 Morgen Klee und Widen an der Stühfede
und die sämtlichen Gemüße- und Futterartikel auf den 5 Wendparzellen,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft veräußern.
Wevelinghoven. Heinrich Becker.

**Frucht-Verkauf
zu Heddinghoven.**

Morgen, Donnerstag den 17. Juli,
Nachmittags 3 1/2 Uhr,
lassen die Ecken J. u. J. Koh-
renbroder zu Heddinghoven, beim
Witten Kronenberg daselbst:
2 Morgen Roggen im Wuhenthal,
2/2 Morgen Roggen auf der Zuck,
2 Morgen Roggen am Ramatheweg,
6 Morgen Weizen neben
der vorigen Parzelle und 2 Morgen
Hafer im Wuhenthal
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
veräußern.
Wevelinghoven. Heinrich Becker.
Wer schnell u. billig Stellung
finden will, verlange per Postkarte die
„Deutsche Vakanzenpost“ in Göttingen.

**Frucht-Verkauf
zu Neuenbaum.**

Am künft. Freitag den 18. Juli,
Nachmittags 3 Uhr,
läßt Herr Wilhelm Päh zu Neuel-
beide beim Witten Sandhausen zu
Neuenbaum:
2 Morgen Roggen auf dem Kamp,
1 „ „ im Heidefeld,
1/2 „ „ am Berg,
1/2 „ „ daselbst,
1/2 „ „ auf dem Trafen-
broich,
1/2 Morgen Roggen im Galtfeld
auf dem Berg,
1 Morgen Weizen auf dem Graben,
1/2 Morg. Weizen auf dem Trafen-
broich,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
veräußern.
Wevelinghoven. Heinrich Becker.

Lehrverträge,

den gesetzlichen Bestimmungen ent-
sprechend, nach dem von der Handwerks-
kammer zu Düsseldorf entworfenen
Muster hat abzugeben zu
5 Pfg. per Stück
die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46—48.

Civilstand.

Bürgermeisterei Frimmersdorf pro 2. Quartal.

Geburten. 12. April Joseph, S. v. Tagelöhner Johann Krumbach, Frimmersdorf. 12. Maria, T. v. Fabrikarbeiter Hermann Joseph Krumbach, Frimmersdorf. 20. Peter, S. v. Arbeiter Adolf Schmitt, Frimmersdorf. 20. Anna Maria Christina, T. v. Arbeiter Adolf Schmitt, Frimmersdorf. 20. Minand, S. v. Tagel. v. Anton Witz, Geier, Frimmersdorf. 23. Katharina, T. v. Arbeiter Martin Egidius Egidius, Frimmersdorf. 18. Mai Johann, S. v. Fabrikarb. Theod. Egidius, Frimmersdorf. 19. Heinrich, S. v. Pferdewechter Thomas Nelles, Neurath. 17. Minand, S. v. Wegewärter Joh. Obels, Neurath. 28. Johann, S. v. Arbeiter Waldislaus Nitsch, Neurath. 4. Juni Hermann, S. v. Stellmachermeister Jakob Vöhler, Neurath. 4. Anna Maria, T. v. Tagel. Peter Carpentier, Frimmersdorf. 7. Margaretha, T. v. Maurermeister Werner Weib, Frimmersdorf. 10. Adam, S. v. Fuhrmann Peter Jilken, Frimmersdorf. 16. Johann, S. v. Schneidermeister Joh. Kaumanns, Neurath.

Sterbefälle. 11. April Anna Maria Droid, 8 M., Frimmersdorf. 21. Margaretha Freuter, 7 M., Jüngst. 16. Mai Gertrud Jilken, 6 J., Frimmersdorf. 17. Arbeiter Anton Bremer, 75 J., Neurath. 31. Margaretha Riel, 8 M., Neurath. 3. Juni Gubula Kay, 79 J., 8 M., Frimmersdorf. 13. Wilhelm Kroy, 4 M., Neurath. 25. Margaretha Gidd, 13 M., Neurath.

Heirathen. 2. Mai Arbeiter Mathias Büttgen, Werten und Agnes Hermanns, Frimmersdorf. 9. Pferdewechter Anton Kastenopf, Neudorf und Anna Gertrud Rombe, Neurath. 13. Juni Fabrikarbeiter Hubert Theodor Brenner, Neuenhausen und Gertrud Müller, Neurath. 27. Schuhmachermeister Mathias Sieger und Anna Sibilla Müller, beide Frimmersdorf.

Bürgermeisterei Gutsdorf pro 2. Quartal.

Geburten. 5. April Margaretha, T. v. Arbeitergehilfe Philipp Fehder, Gutsdorf. 9. Peter Joh. Hub., S. v. Tagel. Friedrich Olligs, Gutsdorf. 12. Joseph Hub., S. v. Arbeitergehilfe Adam Hub. Weingarten, Gutsdorf. 10. Hub. Wilhelm, S. v. Fabrikarbeiter Mathias Schiffer, Gutsdorf. 12. Witz, S. v. Fabrikarb. Johann Adolf Witz, Gutsdorf. 16. Wilhelm Heinrich, S. v. Arbeitermeister Anton Hub. Effer, Gutsdorf. 21. Christina, T. v. Arbeiter Gottfried Winters, Gutsdorf. 19. Anton, S. v. Bahnwärter Theodor Disterwald, Gutsdorf. 29. Maria Anna, T. v. Arbeitergehilfe Wilhelm Kamber, Gutsdorf. 30. Anna Maria, T. v. Arbeitergehilfe Joh. Kappeler, Gutsdorf. 3. Mai Maria, T. v. Fabrikarb. Christian Prid, Gutsdorf. 5. Elisabeth, T. v. Tagel. Mathias Hub. Derten, Gutsdorf. 8. Katharina, T. v. Tagel. Engelbert Hubert Effer, Gutsdorf. Adam, S. v. Zimmermann Nikolaus Weinbaum, Gutsdorf. 10. Maria Magd., T. v. Handlanger Witz. Sauer, Gutsdorf. 14. Joseph Adam, S. v. Fabrikarbeiter Mathias Olligs, Gutsdorf. 13. Katharina, T. v. Fabrikarbeiter Joh. Kanden, Gutsdorf. 17. Adolf, S. v. Tagel. Wilhelm Stidel, Gutsdorf. 24. Joseph, S. v. Witz. Joh. Hub. Gutmacher, Gutsdorf. 25. Peter Witz, S. v. Hilfsarbeiter Jakob Geuer, Gutsdorf. 27. Johann Hub., S. v. Landwirth Heinrich Hub. Gutmacher, Gutsdorf. 1. Juni Elisabeth, T. v. Arbeitermeister Konrad Prid, Gutsdorf. 3. Bertha Maria, T. v. Bürgermeisterei-Sekretär Ernst Peter Joh. Kemp, Gutsdorf. 5. Mathias Peter Witz, S. v. Fabrikarb. Peter Wilhelm Joh. Weidmann, Gutsdorf. 9. Gertrud, T. v. Fabrikarb. Hub. Königs, Gutsdorf. 9. Maria Katharina, T. v. Fabrikarb. Andreas Hub. Wahrenhagen, Gutsdorf. 10. Margaretha, T. v. Telegraphenarbeiter Werner Hub. Kappeler, Gutsdorf. 13. Engelbert, S. v. Witz und Kleinhandl. Michael Kothgen, Gutsdorf. 14. Bernhard Peter, S. v. Schneidermeister Witz. Hub. Franzen, Gutsdorf. 24. Peter, S. v. Fabrikarb. Andreas Hub. Hilgers, Gutsdorf. 25. Maria, T. v. Zeitungsträger Anton Hub. Bremer, Gutsdorf. 25. Sophia, T. v. Heizer Christian Broch, Gutsdorf. 24. Margaretha, T. v. Hausfrau Christian Born, Gutsdorf. 28. Anna, T. v. Fabrikarb. Wilhelm Droid, Gutsdorf. 28. Wilhelm Joh., S. v. Fabrikarbeiter Bernhard Koch, Gutsdorf. 27. Christian, S. v. Arbeitergehilfe Wilhelm Hubert Böhlen, Gutsdorf. 30. Johann, S. v. Fabrikarbeiter Franz Wilhelm Giddels, Gutsdorf.

Sterbefälle. 9. April Margaretha Krey, 9 M., Gutsdorf. 17. Joseph Müller, 4 J., Gutsdorf. 29. Cäcilia Effer geb. Hahn, 36 J., Gutsdorf. 1. Mai Gottfried Joh. Gerber, 4 M., Gutsdorf. 3. Leonhard Hubert Weinbaum, Zimmermann, 50 J., Gutsdorf. 5. Reiner Brunneberg, Schlosser, 31 J., Gutsdorf. 5. Heinrich Stecker, 11 M., Gutsdorf. 14. Agnes Kanden geb. Peich, 58 J., Gutsdorf. 17. Anna Maria Becker geb. Joisten, 54 J., Gutsdorf. 21. Otilia Sibilla Dahmen, 21 J., 8 M., Gutsdorf. 23. Agnes Schmitt geb. Bräcken, 56 J., Gutsdorf. 23. Agnes Hög geb. Witten, 53 J., 8 M., Gutsdorf. 23. Joh. Könen, 3 M., Gutsdorf. 4. Juni Michael Weuter, 13 M., Gutsdorf. 19. Franz Kanden, Fabrikarb., 25 J., Gutsdorf. 27. Peter Tobias, Kaufmann, 61 J., Gutsdorf. 27. Gerhard Zien, 1 J., 6 M., Gutsdorf.

Heirathen. 4. April Arbeitermeister Heinrich Wilden, Hemmerden und Sibilla Katharina Prid, Gutsdorf. 12. Tagel. Wilhelm Stidel und Maria Sophia Krich, Gutsdorf. 9. Gerichtsanzwist Joh. Pinken, M. Gladbach und Anna Gertrud Sticker, Gutsdorf.

Das Jahrgedächtnis

für die verstorbenen Eheleute

Heinrich Tonnes

findet Donnerstag den 17. Morgens 9 Uhr, in der Mülkerkirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Jahrgedächtnis

für Herrn

Barthel Le Hanne

und

dessen verstorbenen Angehörigen

Donnerstag den 17. d., Morgens 9 Uhr, in der Marienkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Pius-Verein.

Die hl. Messe für das verstorbene Mitglied

Paul Kessel

findet Donnerstag-Morgens 7 Uhr in der Hospitalkirche statt, wozu dessen Angehörigen und alle Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Frucht-Verkauf.

Am Sonntag den 19. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr,

wird der auf einem ca. 20 Hektar großen Grundstück der Eisenbahnverwaltung in Wüschhausen stehende **Wald** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft.

Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben, können auch vorher bei der Baubehörde eingesehen werden.

Neuß, den 15. Juli 1902.

Königl. Eisenbahn-Baubehörde.

Geld

in jeder Höhe auf 1. Hypothek befristet

Theod. Roz, Neuß, Josefstraße 96.

Ein mittelgroßes **Adersfeld** zu verkaufen gesucht.

Von wem, sagt die Expedition.

Frucht-Verkauf zu Eßgen.

Am Donnerstag den 17. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr,

lassen beim Wirtchen Seinen zu Eßgen öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

A. Die Erben Eheleute Johann Schönen zu Eßgen:

1. 10 Kölner Viertel-Morgen Winterweizen und Hafer auf dem Güter;

2. 5 Kölner Viertel-Morgen Hafer auf der hohen Höhe;

3. 1/2 Morgen Hafer daselbst.

B. Herr Michael Schönen zu Eßgen:

4. 2 Kölner Morgen Hafer auf dem Hofe, neben der Gasse, Heinen und Adam Glemens;

5. etwa 3 Morgen Hafer am unteren Teufelsfelsen zwischen 2 Wegen u. Gremmer in Eßgen;

6. etwa 6 Morgen Hafer in der Delle, neben der Gasse und Garten von Anton Schönen.

C. Herr Witz, Schönen zu Eßgen:

7. 4 Morgen Hafer am Bergerbusch, Wevelinghoven.

Notar Dumoulin.

Immobilien-Verkauf zu Eßgen.

Am Mittwoch den 23. Juli 1902, Nachmittags 2 Uhr,

lassen die Geschwister **Anders und Elisabeth Sinnen** in Reisdorf, in der Witzschaft **Polmanns zu Eßgen**, öffentlich an den Meistbietenden auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

ihre gesamtes Immobilien, als insbesondere das zu Reisdorf gelegene Wohnhaus mit Anbau und Zugehörigkeiten, sowie ca. 10 Morgen Land, gelegen in der Gemeinde Eßgen.

Wevelinghoven.

Notar Dumoulin.

Zweite Etage, Breitestraße 101, fünf schöne Räume, dazu 1-2 Wannen, per 1. Oktober zu vermieten.

Näheres **Wwe. Wieneke**, Capitelstraße 39, zweite Etage.

Eine 1. und eine 2. Etage von je 6 großen Räumen mit Wannen, Balkon und Garten zum 1. Oktober, eventuell früher, preiswerth zu vermieten. Anfragen unter **N. 2. 70** an die Expedition.

Mobilien-Verkauf zu Neuß.

Donnerstag, den 17. Juli, Morgens 10-12 Uhr,

werde ich **Weyerstraße Nr. 5** der Schule gegenüber, wegen Sterbefalles öffentlich gegen Baar verkaufen:

4 Betten mit Matratzen und sonst. Inhalt, Kleider- u. andere Schränke, Commode, Herd, Ofen, 3 Tische, Stühle, Lampen, Küchengeräthe etc.

Karl Denck.

Frucht-Verkauf zu Greifath.

Freitag den 18. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr,

werde ich bei dem Wirtchen **Hrn. Kat. Dären** zu Greifath folgende zum Nachlasse des verstorbenen **Hrn. Joh. Inger** gehörige Frucht gegen Bürgschaft verkaufen, als:

2 Morg. 25 Mth. Roggen hinter der Gasse;

125 Mth. do. im Tönnisloch;

151 Mth. do. im Langenathersfeld;

115 Mth. do. im Birkenbusch;

158 Mth. Weizen am Neuherrwege;

80 Mth. do. am Röderatherswege;

156 Mth. do. im Kirchfeld;

1 Morg. Hafer daselbst;

1 Morg. do. im Röderathersfeld;

1 Morg. 130 Mth. do. am Neuherrwege.

Neuß, Rheinstr. 30.

Karl Denck, Auktionator.

Outreparierte Nähmaschinen

von Mark 100-200 hat abgegeben

Jos. Derichs, Maschinenfabrik, Wevelinghoven.

3. 4 und 5 Zimmer 1. u. II. Etage

in ruhigem Hause zu vermieten.

Anfragen unter **N. 100** an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

2 Wohnzimmer, 1 Speisezimmer

an stille, kleine Familie per 1. Okt. zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition.

Raps-Stroh und -Balken

abzugeben auf

Wierhof bei Neuß

Pius-Verein.

Sonntag den 20. Juli d. s. J.

findet unser diesjähriger

Sommer-Ausflug

statt. Die Mitglieder wollen sich Nachmittags 2 1/2 Uhr im Vereinslokale, „Constantia“, sammeln. Der Abmarsch geschieht punkt 3 Uhr mit

Flaggen und Musik

nach

„**Jothen's Böschke**“,

woselbst

Fest-Versammlung

stattfindet, zu der auch die verehrten

Damen der Mitglieder

Zutritt haben.

Für Unterhaltung und Volksbelustigungen wird in bester Weise gesorgt.

Ebenso wird

Restauration

zu billigen Preisen durch einen neuen Wirt am Platze geführt werden.

Indem wir unsere Mitglieder zu zahlreicher Theilnahme auffordern, bitten wir, den Anordnungen der durch Abzeichen kenntlichen Vorstands- und Ausschuss-Mitglieder pünktlich Folge zu leisten.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Die **Liederbücher** sind mitzubringen. **Neuanmeldungen und Zahlungen** werden bei dieser Gelegenheit entgegengenommen.

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten

Großen Geld-Lotterie.

Sautgewinne:

Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000,

70 000, 60 000 u. s. w.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Erste Ziehung am 21., 22. und 23. Juli 1902.

Originalloose incl. deutscher Reichsteampsteuer für Mark 3.00, 6.00, 12.00 und 24.00.

Prospekte, aus welchen alles Nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im Voraus gratis.

August Ahlers, Braunschweig.

Verlangen Sie

Zuntz Gebrannte Kaffees

Nur in Packeten mit vollem Firmen-Aufdruck:

A. Zuntz & Co., Agt. v. Sol., Bonn, Berlin, Hamburg.

Caramellirte und hellgläserne Röstung à M. 1.20, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, 1.90, 2.- per 1/2 Kilo.

Räuchlich in **Neuß** bei **Bernh. Barfuss, Arnold Cremer, Peter Dieck und Jos. Esser Wwe.**

M. J. Klippel Nachf., Aachen.

Bei Gelegenheit der Heiligthumsfahrt

empfehle großes Lager in **Edelweizen, Gold, Golddouble, Gold-Schmier** u. s. w.

Galvanische Anstalt

in Vergolden, Versilbern, Verkupfern aller Metallgegenstände bei mäßiger Berechnung.

Alles Gold und Silber wird angekauft.

Aachen, Komphausbadstraße Nr. 31.

Matratzen 3.50 Mark, Sopha 5.50 Mark, Niederstraße 3.

werden in und außer dem Hause aufgemacht.

Ein schöner **Geschäfts- oder Witzwagen** mit Patent-Räder, weiß überzogen, billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Expedition.

Schöne, große **Faselschweine** stehen zum Verkauf bei

Gottfried Petters, Capitelstraße 23.

„Glückauf“

Geistliche Hilfskassen (S. 5.75)

soll an allen Orten tüchtige und fleißige Vertreter an.

Anfragen sind zu richten an die **Vertriebsdirektion in Elberfeld, Ottenbruch 36.**

Schöne, große **Faselschweine**, vier Wochen alt, schon gefleckt, billig zu verkaufen.

Gottfried Petters, Capitelstraße 23.

Donnerstag den 17. d. M., Morgens 7 1/2 Uhr:

feierliches Hochamt

im Herz-Jesu-Kloster für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter des Fronleichnam-Altars der Neustraße.

Abends 9 Uhr:

Rechnungs-Abgabe

im Lokale der Brauerei Hemmerden.

Apollotheater Düsseldorf

Director: J. G. G. G.

Orchestra und vornehmste Spezialitätentheater Deutschlands.

Täglich Auftreten allerersten Kunstkräfte.

Jeden 1. und 16. neues Programm.

Anfang 8 Uhr, Ende gegen 11 Uhr.

Verlegte

meine Wohnung von **Erststr. 38** nach

Crefelderstr. 64, I. Etage.

Thierarzt Büttner.

Telephon-Anschluß 174.

Neusser Rechtsbureau.

Niederstraße 41, I. Etage.

Geöffnet: Werktags 7-9, 11-12 Uhr, 6-8 Uhr Nachmittags.

Sonn- und Feiertags den ganzen Tag.

Empfehle stark gepinnt:

Seren-Schnitzerei von 4.90 an.

„**Trüffeln**“ 4.50 „

„**Schnecken**“ 5.50 „

„**Damen-Schnitzerei**“ 5.75 „

„**Choreaux**“ 5.50 „

„**Spanische**“ 2.50 „

„**Stoffe**“ 1.20 „

Alle sonstigen **Schuhwaaren** billigst

Carl Thoren, Neuß,

Niederstr. 26, Rhein. Hof.

Zuckerrüben

suche ich per Herbst zu kaufen und erbitte schriftliche Offerte.

August Böhl,

Brand- und Dampf-Fabrik,

Niederstr. am Rhein.

Probere, junge Frau sucht Kunden

im Waschen und Putzen.

Wer, sagt die Expedition.

Ein Fabrik-Etablissement sucht per

1. Oktober d. J. einen durchaus

tüchtigen, gut empfohlenen **jungen Mann** für alle Bureau-Arbeiten.

Offerten nebst Gehalts-Ansprüche und Zeugnisse unter **Chiffre Z. B.** an die Expedition.

Kräftige Arbeiter

gesucht von

Johann Nordbrath.

Mechaniker vom Lande sofort

gefordert.

2 Arbeiter für die Erhaltung gegen

hohen Lohn Stelle durch

Frau Hubert Dues,

Neuß, Crefelderstr. Nr. 46.

Pferde sofort gesucht.

Wo, sagt die Expedition.

Suche für mein **Friseurgeschäft** ein

mit guten Zeugnissen versehenen

Friseur. Ein **Feld** zu verkaufen,

daselbst eignet sich für Acker und

Feldbau.

S. Hermann, Friedrichstraße 10.

Droperes, katholisches Mädchen,

welches in Küche und Hausarbeit durch-

aus bewandert (ohne große Wäsche)

gesucht. Lohn 80 Thaler.

Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Jüngeres Mädchen in fl. ruhigen

Haushalt sofort gesucht.

Offerten unter **N. 100** an die Exp.

mit Angabe des Lohnes.

Tüchtiges Mädchen für Küche und

Hausarbeit per 1. Oktober gesucht.

Wo, sagt die Expedition.

Braves Mädchen gegen hohen Lohn

und gute Behandlung gesucht.

Wo, sagt die Expedition.

17. d. M., Montag
Hochamt
eines Klosters
den und ver-
pflichteter des
us - Altare
strafe.
s-Ablage
erel Semmerden.
theater
seldorf
glock.
rormhaus
er beschlands.
streten
unsträfte.
neues Programm.
so gegen 11 Uhr.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaktion: Joseph Grunau



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechs-gepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 277. (Zweites Blatt.)

Mittwoch, 16. Juli 1902. (Stapulierfest.)

29. Jahrgang.

Peking nach dem Friedensschluss.

Wer nach Jahren einmal wieder Peking besuchen kommt, so schreibt R. Pieper, der bekannte Missionar in Süd-Schantung der „Köln. Vztg.“, ist nicht wenig erstaunt über die Veränderungen, die er hier vorfindet; unwillkürlich drängt sich ihm der Gedanke auf: Die Chinesen sind vom Regen in die Traufe gekommen. Fasten sie da den tollen Plan, die Ausländer hinauszuweisen aus ihrer Mitte, aus dem Lande der Mitte, und sie auszuweisen mit Stumpf und Stiel, um doch einmal Ruhe zu haben; und siehe da — die Ausländer haben sich nur um so fester gesetzt, haben sich in noch größerer Anzahl eingefunden als ehedem. Der Gefandtschaftenkomplex ist um das Doppelte, ja Vierfache vergrößert. Nicht nur Westthum des gewöhnlichen Bürger wurde angetreten, sondern auch feierliches und zwar in unmittelbarer Nähe der verbotenen Stadt.

Wie eine Kissenbatterie liegen die fremden Mächte, die eine neben der anderen gruppiert, auf dem Terrain zwischen zwei Hauptflüssen, der Hatanen und der Chienmen, und nach Norden haben sie als nächsten Nachbarn — den Kaiser. Der Süden aber ist von der Stadtmauer begrenzt, und diese steht, soweit die ausländischen Botschaften reichen, unter Bewachung der Deutschen und Amerikaner. Neben der Hatanen haben die Deutschen oben auf der Mauer einen Wachturm gebaut. Mittels eines eigenen Gittertores kann die Mauer nach Osten hin abgesehen werden. Von dem Turme aus ist es ein leichtes, den Feind auch aus der Ferne zu erreichen und sich ihm vom Leibe zu halten.

Wo einstens befestigte Einfassungsmauern standen, erheben sich jetzt vielfach trostlose, mit Gittern umgürtete, festungsartige Thürme, und die Mauern sind mit Schießscharten gepflastert; es brauchen nur die Kanonen aufgeführt zu werden, und in kurzer Zeit kann der

ganze Kaiserpalast in Trümmern liegen. Das Militär der fremden Mächte ist in massiven Kasernen untergebracht, und die Offiziere wohnen in mehrstöckigen, vielfach villenartigen Häusern. Der Kaiser braucht nur den Kohlenhügel zu besteigen, um die fremden Soldaten exerzieren sehen zu können. Lange Reihen Häuserkomplexe sind fortgesetzt, weil sie im Wege standen und event. militärischen Operationen hinderlich sein konnten.

Das Hauptverbindungsstück der Chinesen, Tataren und der Verbottenen Stadt, das Chienmen, bildet zugleich nach Osten hin die Endstation der Tientsin-Peking-Bahn; nach Westen aber die Anfangsstation der Peking-Peking-Bahn. An das Peking und Kollan der Eisenbahnen wird man sich in der Verbottenen Stadt schon längst gewöhnt haben; denn die Lokomotiven pfeifen oft und auch laut genug, um es „da drinnen“ mit Leichtigkeit hören zu können. Daß die Bahn so weit in das Herz der Stadt gedrungen, ist auch eine Errungenschaft des Krieges, und ohne denselben hätten die Diplomaten wohl Jahrzehnte lang vergebens können, und auch dann hätte sie die chinesische Regierung wahrscheinlich noch mit einem quod non — pu ching — verabschiedet. Man sieht, viel Feuerschens ist seiner Zeit beim Baue der Bahn nicht gemacht worden, und man hat einfach dorthin den Weg genommen, wo er am vortheilhaftesten schien. Die Folge war, daß eine ganze Reihe Zoller in ihrer Grabesruhe gestört wurden, und daß sie ihre Stätte haben wechseln mußten. Aber das ging alles so selbstverständlich und friedlich vor sich und machte nicht die geringsten Schwierigkeiten. Die Chinesen suchten sich einige neue Begräbnisstätten zusammen, darin lassen sie die Gebeine auf, verbrannten Papier und Weihrauch und der Todte wurde anderswo von Neuem befestigt. Als der Schienenstrang vor die Mauern der Chienmenstadt kam, wurde einfach eine Brücke hineingebrochen,

und auch das kam den Pekingern selbstverständlich vor; denn sie begriffen sehr wohl, daß die Bahn weder über die Mauer hinwegzulegen noch darunter herzuführen konnte.

Thatsache aber ist, daß der Zug jedesmal gestoppt voll von Chinesen ist, mag er nun von Tientsin kommen oder von Peking abfahren. Zu bequem hat man es freilich den Zoppträgern nicht gemacht; sie fahren nicht einmal so gut wie das liebe Vieh, das wenigstens noch ein Schutzbach über dem Kopfe hat. Es scheint, man betrachtet hierzulande die Chinesen als lebloses Material; denn sie werden auf die nämliche Weise per Bahn dritter Klasse (und selbstverständlich fährt fast jeder dritter Klasse) befördert wie Steine und Sand und dergleichen Dinge. So haben sie freilich den Vortheil, immer frische Luft und freie Aussicht zu genießen, aber dafür müssen sie auch alles Ungemach der Witterung über sich ergehen lassen: Schnee, Regen, Sonnenschein und was sonst aus der Höhe kommt.

Die Festungen, welche der Krieg angerichtet, werden immer mehr ausgemerzt; überall wird gebaut. Tag für Tag kommen Kamelkarawanen herangezogen mit Last beladen und lange Reihen Frachtwagen fahren von morgens früh bis abends spät Ziegelsteine herbei und nützliches Material. Es bauen der Kaiser und die Gefandtschaften, es bauen die Missionare und die Kaufleute. Der Kaiser läßt einen kleinen Pavillon am Kohlenhügel wieder aus der Asche erstehen, ferner ein nördliches Thor zur verbotenen Stadt, das Goumen, welches seiner Zeit die Japaner verbrannt hatten. Die Gefandtschaften ergänzen das, was vom vorigen Jahre zu thun übrig war. Im Allgemeinen haben sich alle, wie es scheint, recht wohl eingerichtet; besonders bemerkbar machen sich in dieser Beziehung die Italiener und die Japaner. Bischof Fabier baut in der Nähe

der deutschen und französischen Gefandtschaften ein große Nationalkirche, welche für die Katholiken aller Gefandtschaften dienen soll. Ein großes Krankenhaus, dem amerikanischen Militärlager gegenüber ist bereits fertig und in Gebrauch gegeben; dasselbe wird von europäischen Schwestern geleitet. Die zerstörten Ost- und Westkirchen (Tungtang, Sitang) liegen noch in Trümmern, aber es werden Anstalten gemacht, vor der Hand erst Gebeisotale zu errichten. Manche Christenfamilien sind nach den Wirren in die Nähe der Kathedrale Peking hinübergeflücht.

Gemeinnütziges.

Blumenpflege.

* Wer billige und dazu schöne und lange blühende Blüthengruppen wünscht, nehme hierzu Verbenen. Am auffälligsten sind solche Gruppen, wenn sie nur von Verbenen einer Farbe, wie roth, blau oder weiß hergestellt werden.

Obst- und Gartenbau.

* Um das Süßwerden und Reifen des Spalterostes zu beschleunigen, versetze man die betreffenden Hinterwand (Mauer) mit einem schwarzen Anstrich. Ist dieselbe indessen die Mauer eines Hauses, welches man dadurch auf die Dauer nicht gern verunzieren möchte, so bringe man hinter den Spalter, obständlichen zum mindesten schwarzes, bezw. dunkles Zeug an und der eingangs erwähnte Zweck wird erreicht werden. — Es läßt sich diese dem Laien vielleicht wunderliche Thatsache auf ein einfaches physikalisches Gesetz zurückführen: Dunkle Gegenstände verschlucken bedeutend mehr Lichtstrahlen als helle Körper.

Frankenträgerübung.

Militärhumoreske von Max Bedekamp.
Kompagniebefehl: „Morgen früh sechs Uhr zieht die Kompagnie feldmarschbereit auf dem Kaiserhofe zu einer Frankenträgerübung.“ So las der Feldwebel aus seinem Rollbuche vor. Es folgte dann die Anweisung, daß das Bataillon um 6½ Uhr, das Regiment um 7 Uhr zur Stelle zu sein habe.

Frankenträgerübung! Das war doch mal was anderes! Es war schon vorher etwas durchgeföhrt — die gesammten Frankenträger der Division waren dazu befohlen und sollten noch an demselben Tage mit der Bahn ankommen. Auch der Corpsgeneral würde zur Stelle sein — es würde also hochinteressant werden. Verwundete und Tote würde es geben, und jeder von uns erwoh in Geiste die unangenehme Erfahrung, daß lange nicht jede Kugel trifft. Manche trifft aber auch erst kurz vor dem Ende der Schlacht, wenige Minuten vor der schrecklichen Entscheidung. Wie unangenehm, wenn einen selber nun das Schicksal so lange aufsparte und einen erst dann, wenn man die ganze heisse Schlacht mitgemacht hatte, dahinstrafte?

Nun, es kam dabei noch immer auf einen wohlwollenden Korporalschaftsführer an, der die Schiffe ausheilte.

Am nächsten Morgen fanden wir alle pünktlich auf den Storröcken, nachdem uns unsere Putzamaschinen mit Kleiderbürste, Wäschebürste und Glanzbürste, sowie Putzlappen und Lederlappen — aus welchen Gegenständen bekanntlich die „Propertech“ des Soldaten besteht — gehörig bearbeitet hatten.

Der Tag versprach heiß genug zu werden, der Himmel war von fester klarer Bläue, und die Luft füllte mit ihrem strahlenden, gänzlich entschleierten und wohlwollenden Anblick schon gekommen, es recht gut mit uns zu meinen. Aber, so hofften wir, das brauchte uns heute nicht allzu sehr zu longieren; hatte doch jeder die Chance als Verwundeter weiterzukommen, ohne seine „Unterbanen“ in Anspruch nehmen zu müssen. Die Sache ließ sich auch anfangs ganz gut an, denn nach einem mächtigen Marsch durch den fahlen Fichtswald befanden wir uns auf dem „Operationsfelde“.

Dieses — heute vielleicht in doppeltem Sinne — lag in einem zwischen zwei Hügeln malerisch eingebetteten Thälchen. An einer Stelle des Abhanges war jedoch der Wald ausgerottet und hatte einer trefflichen Obstbaumplantage Platz machen müssen.

Der Anfang der Übung unterschied sich bereits wesentlich von denjenigen aller übrigen. Die Gruppenführer nämlich traten, mit ganzen Päckchen kleiner Papptäfelchen vor die Front ihrer Gruppen. Diese Täfelchen verteilten sie an die einzelnen

Leute ihrer Gruppen, die sie dazu ausersehen hatten, heute für das Vaterland zu bluten. Natürlich erhielt auch ich ein solches und zwar mit der Aufschrift: „Doppelter Bruch des rechten Unterarms infolge Ueberfahrens“. Dieses Täfelchen befehlte ich mit der dazu bestimmten Schmirne am dritten Knokhosphe und schob es in den Zwischenraum zwischen dem dritten und vierten Knopf. Erst wenn das betreffende Rad — was für ein war mir nicht klar, da weder Train noch Artillerie an der Übung theilnahmen — über mich dahingegangen sein würde, durfte das Täfelchen sichtbar werden.

Die Schlacht begann — Patronen liefen, das Schießpulver über den Dachsberg hinweggezogen käme, um uns, das Westbataillon, in unserer sehr vortheilhaften Stellung angzugreifen. Die ersten Schüssen wurden hinter der das Thälchen östwärts abschließenden Hügelreihe sichtbar, die ersten Schiffe trachten. Der erste Zug unserer Kompagnie schwärmte aus, ging in Deckung — langsame Schützenfeuer! Darauf ein kleiner Sprung, um den Feind über unsere Abwehr, was nur zu vertheiligen, zu täuschen und die fünfzig Meter vor uns befindliche bessere Deckung hinter einigen Getreide und eichen Erdbäumen zu gewinnen. Einige Tapfere aus unserer Reihe waren bereits vom schwarzen Verbängnis erlegt und ich haberte schon mit meinem Schießtal, daß ich unverletzt davon gekommen, gleich als ob ich ein Amulett trüge.

Da aber ertönte auch schon die martialische Stimme meines Unterofficiers, die mir heute lieblicher erklang als Nachtgallenflieg in der Frühlingssnacht: „Einjähriger Bedekamp!“

Ich zog das Täfelchen hervor und sank mit einem Seufzer der Erschöpfung an die Brust der vielgeliebten Mutter Erde. Für mich war das Gefecht zu Ende und, schwer verwundet, wie ich war, wartete ich der Dinge, die da kommen sollten. Und sie kamen — aber ein bißchen anders, als ich mir's gedacht hatte! Das Gefecht brauste weiter, die Linien schienen siegreich, denn das Gewehrfeuer ertönte aus immer größerer Entfernung. — Da plötzlich sagten drei Reiter über das Schlachtfeld — neugierig schaute ich auf: Ein Generalarzt, ein Oberstabsarzt und ein Stabsarzt. Der Generalarzt ließ auch sogleich sein liebtliches, etwas eingetrocknetes Organ ertönen:

„Die Toten und Verwundeten aufheben und sich dort an jenem Abhang unter die Obstbäume legen!“

Einen Arzt, der Tote erwecken konnte, mochte es seit Nestor's Zeiten wohl nicht wieder gegeben haben — ich wenigstens hatte noch keinen gesehen — im Gegentheil! Ich sah ihn daher wie versteinert an, um abzuwarten, welche Wirkung diese Zauberformel haben werde. Aber da wirklich die Toten und die zu Krüppeln Geschossenen aufstanden und im Lauffschritt dem Abhange zuwie-

ten, so stand ich auch auf, folgte ihnen und gewahrte zu meinem maßlosen Entsetzen, daß ich trotz meines durch Ueberfahren doppelt gebrochenen Unterarms ganz vorzüglich laufen konnte. An dem Abhang verlor der Zauber aber wieder seine Wirkung — ich suchte mit einem breiartigen Wirbelbaum und sank in dessen kühlen Schatten nieder. — Weiter brauchte die Schlacht, ferner tönte das Feuer.

Da wurde es auf dem Schlachtfelde lebendig, Männer tauchten auf, die suchend umherliefen, immer zu zweien. Sie waren ohne Tornister, auf dem Haupte trugen sie die Feldmütze und je zwei eine Tragbahre — ihre Feldmägen aber waren ungefähr dreimal so groß als die unsrigen. Zwei von ihnen näherten sich meinem Wirbelbaum.

„Du, hier liegt wieder einer“, sagte der vordere zum andern.

„Ja“, sagte dieser, „was fehlt Dir denn?“

„Sie festeln die Wunde nieder und bengen sich über mich.“

„Ueberfahren!“ sagte ich und zeigte mein Täfelchen.

„Ach so“, grüßte der eine, „ein Einjähriger! Nichts gewohnt! Zu welche Knochen!“

Ich lachte: „Können Eure Knochen das vielleicht aushalten, wenn ein Kanonenrad drüber weggeht?“

Nun bemächtigte sich einer von ihnen meines Helmes, stellte ihn auf die Tragbahre, zog meine Feldmütze hervor, die ihren vordrucksfähigen Platz zwischen der oberen Seite des Tornisters und dem gestellten Mantel hatte, und legte sie mir auf, während der andere mir den Rocktragen, die oberen und unteren Knöpfe öffnete und mir die Halsbinde löste. Sodann wurde ich des Tornisters, des Kopfes und Seitengewehres entledigt, wobei sie freundlichweise auch nicht vergaßen, mir ab und zu einen Schluck Wasser einzuschenken — und dieses Wasser war mit Essig gemischt, ein köstlicher Lebensbrat bei der Hitze!

Endlich kam noch das Schwerte: Der Stiefel wurde mir von dem verwundeten Fuße gezogen und ein Nothverband angelegt. Damit war ich vorläufig erledigt. Man packte mich an den Schultern und Knien und legte mich fäustförmig auf die Bahre nieder. Kopf und Tornister wurden an der Bahre aufgehängt, wo auch der Helm seinen Platz gefunden hatte. Und meine Hülse nahm einer der Träger am Riemen über die Schulter. Langsam, vorsichtig ging es vorwärts. O — es ist etwas Schönes um so eine Frankenträgerübung.

Nachdem der vorsichtig wiegende Marsch einige Minuten — ach nur wenige kostliche Minuten! — gedauert hatte, hielten meine Träger vor einem gebogenen, höflichen Vetterwagen, der meine Stimmung erheblich herabdrückte. Denn bisher war ich mir vorgekommen wie ein chinesischer Mandarin,

der in seiner Sänfte von seinen Kulis dahergetragen wird. Der Vergleich klinkt — nichts paßt außer der schaukelnden Bewegung. Denn die Bahre gleich nicht im entferntesten einer Sänfte, meine Träger waren keine Kulis und ich — doch ich hoffe, man wird einem Manne mit doppeltem Unterarmbruch diesen hinkenden Vergleich verzeihen!

Auf dem Wagen, der mit einem Leinwanddach überspannt war, wurden die Bahren verladen — übereinander — nebeneinander — fein ordentlich an dazu angebrachten eisernen Oesen und Haken eingehängt. Dazwischen saßen dann diejenigen Verwundeten, welche an Armbrüchen, Kopfverwunden re. laborierten. Als der Wagen gefüllt war, ging es in mäßigem Schritte nach dem Feldlazarett — aber so weh! Der Wagen hatte keine Gummiräder und der holprige, steinige Landweg seinen Nachhall. Ich dankte meinem Gotte, daß meine Verwundung nur auf dem Papier stand!

So kamen wir nach dem Feldlazarett, das in einem kleinen Gehölze lag. Dort wurden wir kunstgerecht abgeladen. Doktoren verschiedener Grade hantierten dort herum, und wir dachten, jetzt würde erst das kunstgerechte Verbinden losgehen, und wir würden sein säuberlich nach der heimathlichen Kaserne zurückgeführt werden. . . .

Da ertönte plötzlich die Stimme eines Arztes: „Alle Verwundeten zu ihren Truppendeilen!“

Wir waren sprachlos — das also war das Ende? Und wir wußten doch gar nicht, wo unsere Truppendeile standen!

Der lachende Zuruf eines Sanitätsunterofficiers: „Ja, sind Sie denn noch nicht weg?“ rief mich aus meinen Betrachtungen, „drüben stehen die Bataillone“, fügte er hinzu, als er mein möglichst verständnißloses Gesicht sah. Ich folgte der Richtung seines ausgestreckten Armes mit den Augen — richtig, da blühten Waffen! Strumpf und Stiefel an, Binde und Rock zu, umgeschminkt, Hurra! (Helm) auf, Knarre (Gewehr) über die Schulter war eins.

Als ich aus dem Gehölz trat, sah ich die feindlichen Armeen. Sie hatten sich vereinigt, die Gewehre zusammengefaßt und sich um die Masketenbatterien geschaart, um Gambinus eine Ekstase zu bringen. Als ich mit dürftiger Kehle ebenfalls hinzuckte, um mein Gewehr irgendwohin zu setzen und mir einen zu genehmigen, erschallte das Kommando:

„An die Gewehre!“
Wir setzten uns in Marsch — bis zur Kaserne ohne Aufenthalt. Jeder Versuch, einen Tropfen Trintbares zu erlangen, war vergeblich. Beim raschen Anziehen vorher hatte sich eine Kasse im Strumpf gebildet und ich lief mit dem Fuß durch — das einzige Mal in meinem Dienstjahre!

Ja — es ist etwas Schönes um so eine Frankenträgerübung.

egte
von Erststr. 38
str. 64,
tage.
Büttner.
schuß 174.

chtsbureau.
41. I. Etage.
7-9. 11-2 Uhr,
den ganzen Tag.

rk gepinnt:
eset von 4,90 an.
4,50 „
5,50 „
5,75 „
6,50 „
7,50 „
8,50 „
1,20 „
schwabenbilligst
en, Neuss,
n, neben dem
6, Rhein. Str.

rüben
t zu kaufen und
Offerte.
Pöhlz,
Schup-Gabril,
Niederrhein.
an sucht Kunden
und Putzen.
bedienung.
hement sucht per
einen durchaus
schönen jungen
reue-Arbeiter.
alls-Ansprüche und
bittet R. B. an

Arbeiter
n Nordbrath.
vom Lande sofort
Oberstraße 109.
die erhalten gegen
durch
Albert Dues,
f. Bedier. Nr. 46.
ort gesucht.
redaction.
ouragegeschäft ein
gnissen versehen
d zu verkaufen,
für Ader und
Friedrichstraße 10.

atholisches
hen,
Hausarbeit durch-
ne große Wäsche,
thaler.
edition dte. 3fg.
in n. ruhigen
geucht.
100 an die Exp.
hnes.
n für Küche und
1. October gesucht.
Breitstraße 17.
gegen hohen Lohn
bedienung gesucht.
redaction.
lässiges Mädchen
arbeit in meinem
sofort gesucht.
bed.
enthalt ein braves
entwachsen für
arbeit gesucht.
Neustraße 2.

blüßel
gabe in der Exp.
geben!

weiche lehteren das Licht um so vollständiger zurückwerfen, je heller sie sind. Der Beweis ist sehr leicht zu führen, wenn wir daran denken, daß unter einem schwarzen Tuche der Schnee bekanntlich viel schneller schmilzt, als unter einem weißen, indem die schwarze Farbe bedeutend mehr Lichtstrahlen verschluckt als die helle, und somit auch viel mehr von der mit den Lichtstrahlen gleichzeitig verknüpften Wärme aufnimmt. Ein in der Sonne liegendes schwarzes Tuch wird sich bedeutend wärmer anfühlen als unter gleicher Voraussetzung ein weißes. — Diese von dem dunklen Gegenstande mehr aufgenommene Wärme kommt demnach den Früchten zu gute und beschleunigt deren Reife unter gleichzeitiger Vermehrung der Süßigkeit. (Wärme fördert und bedingt Zuckerbildung.)

Milchwirtschaft.

* Verbesserung altgewordener Butter. Alte Butter kann man wieder vollkommen reinmachend machen, wenn man sie einige Zeit mit frischer Buttermilch behandelt. Die Butter wird gut auseinandergerührt und dazwischen mit der Buttermilch übergossen. Darauf thut man das Ganze in das Butterfaß, in welchem reichlich von letzterer enthalten ist, und buttert einige Augenblicke durch. Wird nun die Butter von neuem ausgearbeitet, und noch etwas Salz dazu gegeben, so hat sie ihren schönen, reinen Geschmack wieder erhalten.

* Die Bereitung von Ziegenkäse geschieht auf folgende Weise: Man bringt ca. 20 Liter Ziegenmilch in einem Kessel auf Feuer und gibt nach dem Erwärmen Käsefab, Labkraut-Pulver oder -Extrakt dazu, damit die Milch gerinnt. Lab erhält man auch durch Ausstreichen des Käsefermagens und durch Zusatz von etwas Essig oder auch kauschisch in der Apotheke. Den sich abscheidenden Quark hebt man aus und bringt ihn auf ein Sieb oder sonstiges Gefäß mit durchlöcherter Boden, damit die Molke abrinnt. Nachdem er trocken

geworden, wird er unter Beimischung von Salz und Stämmel in kleine Röllchen geformt. Dieselben müssen täglich gewendet und öfter mit Salz bestreut werden, damit sie nicht schimmeln. Nachdem sie die nötige Festigkeit erhalten haben, kommen sie zum Reifewerden auf Horden. In einigen Wochen sind sie zum Genuß reif. 20 Liter Milch geben ca. 4 Pfund Käse. Derselbe soll durch und durch fett sein und nicht riechen. In der Schweiz macht man die Röllchen tellergroß und 5 Centimeter dick.

* Beseitigung des Futtergeschmacks der Butter. Angestellte Versuche haben ergeben, daß die Butter keinen Futtergeschmack bekommt, wenn die Milch sofort nach dem Melken entmilcht wird.

Vermischtes.

* Die Fleischtheuerung in London ist von neuem im Zunehmen begriffen, und man befürchtet, daß die ernstesten Konsequenzen daraus entstehen können. Der Unterschied zwischen den normalen Preisen und den gegenwärtig herrschenden ist ein enormer. So kostet, nach deutschem Geld, das sogenannte Rumpsteak zu gewöhnlichen Zeiten eine Mark, während man jetzt 1,30 bis 1,35 Mark zu zahlen hat. Rende, die sonst 75 Pfennige kostet, bezahlt man mit einer Mark und so fort. Das am meisten beunruhigende bei der Sache ist, daß keine Aussicht auf ein Fallen der Preise vorhanden, und die Fleischhändler, die erklären, daß sie bei den gegenwärtigen Preisen kaum noch nennenswerten Profit hätten, haben die Absicht, die Preise für den Detailverkauf binnen kurzem noch zu erhöhen. Die Theuerung wird auf verschiedene Ursachen zurückgeführt, vor allem aber auf den Umstand, daß die Amerikaner beinahe ein Monopol für die Einfuhr von Rindfleisch besitzen, um so mehr, als englisches Rind an Zahl ungeheuer vermindert worden ist, seitdem die englische Regierung solches für die

Burengefangenen in St. Helena angeliefert und — wie man behauptet — die höchsten Preise dafür gezahlt hat. Ein Sachverständiger auf diesem Gebiete erklärte, daß, wenn das bessere Publikum darauf bestünde, englisches Rindfleisch zu bekommen, der Preis desselben bald auf 2,50 Mk. steigen würde. Die anhaltende Dürre in Australien ist ein weiterer Grund für die Fleischtheuerung, und man hofft nur noch durch die Einfuhr von Fleisch aus Argentinien auf eine Besserung der Marktverhältnisse.

* Weitere Schülerinnerungen, die angeblich der vollen Wahrheit entnommen sind, tißt die „Frankf. Ztg.“ auf. Wir entnehmen daraus folgende Blumenlese: „Mayer, wenn Sie in die Klasse hereinkommen, meine ich immer, eine Eisenbahn käme daher getrampt.“ — „Weil die Efel nur überall zwei Ohren haben, können auch sie nicht weiter zählen.“ — „Galtien sie doch Ihre Buch mit Ihren zehn Pfoten fest.“ — In das Kapitel der Naturgeschichte oder verwandter Disziplinen gehören folgende Sätze: „Der Ochse kann nicht reden, weil er keine Sprache hat.“ — „Der Mensch ist viel geschickter als andere Tiere.“ — „Die Karloffeln sind das nützlichste Getreide.“ — „Wo der Getreidebau nicht lohnt, wird gewöhnlich Vieh angebaut.“ — „Er starb kurz vor seinem Tode.“ — „Die Junge hängt ihm heraus, so lang wie ein Jagdhund.“ — „Denken Sie sich ein längliches Quadrat mit runden Ecken.“ — Besonders furchtbar war Herr X. in den Geschichtsstunden: „Cicero domerte mit seinen Klagen auf die Staatsfeinde los.“ — „Margarethe von Anjou war ein ganz anderer Mann als Heinrich VI.“ — „Der Kaiser war selten krank; aber wenn er krank war, verlief die Krankheit immer tödlich.“ — „Sein Tod trat von 1666 bis 1700 ein.“ — „Friedrich der Große schlug mit 20,000 Mann 90,000 österreichische Armeen.“ — „Peter der Große ließ die Leichen, solange sie lebten, hängen.“ — „Ludwig XIV. hat erleben müssen, daß er sich selbst und seinen Ruhm überlebte.“ — „Die Franzosen besetzten

Mantua, um den Oesterreichern den Rücken abzuwehren.“ — In die Rubrik „Kunst und Literatur“ fallen folgende Sätze: „Zwei schlechte Schulen, die sich die Poesie zum Vorwurfe machten.“ — „Der Maler muß sich in die Augen eines Viehhähners ver- setzen.“ — „In den früheren Kirchenbauten stand der Pfarrer auf der Kanzel und die Gläubiger standen drum herum.“ — „Nun noch einige Ausprüche mit mehr allgemeinem Inhalt: „Er hat sich durch Selbstmord enthaupet.“ — „Wenn der Vater gestorben ist, sagt er zu seinem Sohne: Uebernimme Du das Gut!“ — „Man sah, wie seine Stirne ein finstres Gesicht machte.“ — „Ein schlauer Mensch ist mit allen Sünden gepeinigt.“ — „Beim Herin- und Hinausgehen müssen die Thüren geschlossen bleiben.“

Warum raucht 1838 Jung und Alt

so gerne Oldenkott-Eichhörnchen? Tabak mit dem Weil derselbe leicht, preiswerth, nicht gefärbt, nicht parfümiert, also naturrein und deshalb wohlbe- kommen ist. Alleinige Fabrikanten; Henric Oldenkott senior & Comp. Rees am Rhein. Fabrikate in den Preislagen von 20 Pfg. bis M. 1. pro Packet.

Seidenstoffe Sammt- Velvets. von Eilen & Keussen, Krefeld.

Bekanntmachung.

Nachstehende Vorschriften aus der Bezirks-Polizei-Verordnung vom 7. August 1900 betr. den Betrieb der mit elektrischer Kraft betriebenen Straßenbahnen im Regierungsbezirk Düsseldorf, welche lauten:

§ 24. **Spurhalten.** Das Spurhalten auf und unmittelbar neben den Schienen der auf öffentlichen Wegen liegenden Bahnstrecken ist für Fußverkehr aller Art untersagt. Fußgänger dürfen die Bahnkörper in der Längsrichtung, soweit der Fahrdamm neben dem Gleise genügend Raum bietet, um den Bahnkörper vermeiden zu lassen, überhaupt verboten.

§ 25. **Ausweichen der Fuhrwerke.** Freimachen der Gleise. Fuhrwerke haben den Wagen der elektrischen Bahn auszuweichen. Bei Entleeren der Signale hat Jedermann die Gleise ohne Säumen zu verlassen beziehungsweise frei zu machen und die Wagen der elektrischen Bahn ungehindert vorbeifahren zu lassen.

§ 26. **Gatten des Publikums vor Straßenkreuzungen und Straßenabzweigungen.** An Straßenkreuzungen und Straßenabzweigungen haben Personen, Fuhrwerke, Reiter, Viehtransporte u. s. w., welche das Gleis überfahren wollen, so rechtzeitig zu halten, daß die Wagen der Straßenbahn in ihrer Fahrt nicht gehindert werden.

§ 27. **Feuerlöscheinrichtungen.** Feuerlöscheinrichtungen unterliegen den Bestimmungen der §§ 25 und 26 nicht.

§ 28. **Lagerung verkehrshinderlicher Gegenstände.** Das Auf- und Abladen, das Lagern und Aufstellen von Gütern und sonstigen den Verkehr behindernden Gegenständen, w. z. B. das Abwerfen und Anhängen von Schnee, Eis und Koth auf den Bahnkörper oder in einer Entfernung von weniger als 75 Centimeter von der nächstliegenden Fahrschiene ist verboten.

§ 29. **Unbeaufsichtigtes Fuhrwerk, Vieh.** Falls bespanntes Fuhrwerk oder Vieh ohne Aufsicht auf der Straße neben dem Gleise der Bahn zurückgelassen wird, so ist hierfür ein Abstand von mindestens 2 Meter von der nächsten Fahrschiene einzuhalten, es sei denn, daß die Befreiung der Straße und der Verkehr auf derselben dies nicht zuläßt. Unaufsichtlos dastehende Fuhrwerke, Tiere oder sonstige Gegenstände, welche das Gleis sperren, ist das Bahnpersonal zu entfernen berechtigt, unbeschadet der Straffälligkeit der Verantwortlichen.

§ 30. **Zuwerhandlungen.** Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, soweit nicht auf Grund anderweitiger Strafbestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt, werden hierdurch im eigenen Interesse, insbesondere aber im Interesse der Fußgänger und Wagenfahrer, in Erinnerung gebracht. Neuß, den 10. Juli 1902. Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Gien.

Weidviehmärkte in Neuß.

Die hiesigen Weidvieh(mark)-Märkte beginnen am Montag den 21. Juli 1902 und werden ununterbrochen jeden Montag bis in den Spätherbst dieses Jahres auf dem Viehhofe vor dem Hestthore stattfinden. Neuß, den 17. Juni 1902. Der Bürgermeister: Gien.

Hübsches Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung, auf sofort oder später zu vermieten. Bei guter Geschäftslage billiger Preis. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Polizei-Verordnung betreffend den Verkauf minderwerthigen Fleisches.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, sowie auf Grund des § 143 Abschn. 1 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Aufhebung der den gleichen Gegenstand betreffenden Polizei-Verordnung vom 14. August 1899 für den Umfang der Bürgermeisterei Neuß folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Jede Ein- und Anfuhr von minderwerthigem Fleische in die Bürgermeisterei Neuß bzw. aus derselben ist verboten.

§ 2. Wird das Fleisch von solchem Vieh, welches im städtischen Schlachthaus geschlachtet worden ist, vom Kreisfleischarzt als minderwerthig, aber zum Genuß für Menschen noch geeignet erklärt, so darf dasselbe nur in der diesem Zwecke im städtischen Schlachthaus eingerichteten Verkaufsstelle, der sogenannten Fleischbank, unter Kontrolle des Kreisfleischarztes oder eines anderen städtischen Beamten verkauft werden.

§ 3. Das Fleisch von solchem Vieh, welches innerhalb des Bürgermeisterei-Bezirks, jedoch außerhalb des städtischen Schlachthaus geschlachtet und vom Kreisfleischarzt als minderwerthig befunden worden ist, darf ebenfalls nur in der Verkaufsstelle im städtischen Schlachthaus verkauft werden.

§ 4. Mit dem Verkauf des minderwerthigen Fleisches darf erst begonnen werden, nachdem diese Abfuhr unter Angabe des Grundes der Minderwerthigkeit und unter Vorlage einer diesbezüglichen kreisfleischärztlichen Bescheinigung der Polizeiverwaltung angezeigt und über die gemachte Anzeige eine Bescheinigung erteilt ist. Diese Bescheinigung ist den kontrollierenden Polizeibeamten und auf Verlangen auch den Käufern vorzulegen.

§ 5. Minderwerthiges Fleisch darf an einen Käufer nur in Mengen bis 3 Kilo abgegeben werden; an Metzger und Fleischwarenhändler, Wirthe und solche Personen, welche sich mit der Befolgung fremder Personen gewerksmäßig befassen, darf minderwerthiges Fleisch nicht verkauft oder verabfolgt werden.

§ 6. Das unverkauft gebliebene Fleisch kann am folgenden und ev. mit Genehmigung des Kreisfleischarztes auch am dritten Tage wieder feilgeboten werden. Der dann etwa noch übrig bleibende Rest darf nur noch zu technischen Zwecken oder als Viehfutter verwendet und nur unter Aufsicht eines städtischen Beamten aus dem Verkaufsräume entfernt werden.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern nicht nach den Bestimmungen des Straf-Gesetz-Buchs oder nach anderen Gesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

§ 8. Die Polizei-Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Neuß, den 12. Juli 1902. Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Gien.

Der Bonifatius-Sammelverein

bittet zum Besten seiner 50,000 armen Kinder um Metallabfälle von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, Cigarrenspitzen, Cigarrenbänder, Briefmarken. Gegen reichen Gotteslohn abzugeben Breitestraße 50.

Sämmtliche Geschäftsdruckfachen,

wie: Rechnungen, Briefbogen, Memoranden, Quittungen, Wechsel, Geschäftsbücher, Geschäftskarten, Visitenkarten, Postkarten, Couverts etc. etc. liefert in sauberster Ausführung die Druckerei der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Original-Singer-Nähmaschinen

sowie alle Zubehörsstücke, Nadeln, Oele, Garne u. s. w. liefert billig die Agentur von Jean Candau, Neuß, Spulgasse Nr. 10. Reparaturen schnell und billig.

Herbst-Exercitien im Franziskanerkloster zu Blyerheide (Holland).

Für Priester vom 11. bis 15. August. Für Gymnasialisten vom 18. bis 22. August. Dieselben beginnen an den ersten genannten Tagen des Abends 7 1/2 Uhr und schließen an den letzten genannten Tagen des Morgens nach Darbringung des hl. Messopfers resp. nach Empfang der hl. Communion. Frühzeitige Anmeldung wolle man richten an den Präses des Franziskanerklosters zu Blyerheide, P. Protasius Sermelingmeier, O. F. M., postlagernd Kopschheidt bei Nachen (Kopschheidt ist eine Bahnstation auf der Strecke Düsseldorf-Nachen, 1/2 Stunde von Blyerheide, das nunmehr auch per Tram (Strecke Nachen-Kopschheidt-Hezogenrath) zu erreichen ist.

Louresfahrten 1902

finden statt: 1. am 10. August über Paris, Brive (je 1 Tag), in Loures (6 Tage); Rückfahrt 19. August über Lyon (7 Stunden), Paray le Monial (5 Stunden), Certe (2 Stunden), Toulouse (5 Stunden). 2. a. am 1. September über Lyon (5 St.), in Loures (5 Tage); Rückfahrt am 9. September über Paray le Monial (1 Tag Logis), direkt Zug. b. am 1. September über Lyon (4 St.), Marseille (1 Tag Logis), in Loures (5 Tage); Rückfahrt am 9. September über Paray le Monial (1 Tag Logis). 3. am 16. September über Paris (1 Tag), in Loures (6 Tage); Rückfahrt 24. September, in Herbsthalb Mittags 1 Uhr. Rückfahrkarten zu allen Zügen 2. Klasse 90 Mk., 3. Klasse 60 Mk. Anfahrtskarten ab Köln besonders. Logis in Paris, Loures, Paray le Monial und Marseille werden zu Preisen von 6—12 Mk. nachgewiesen bei vorheriger Bestellung. Anmeldungen zu 1 müssen bis 1. August, zu 2a und b getrennt (2a direkt oder 2b Marseille), sowie bis 10. August, weil nur eine beschränkte Zahl aufgenommen wird, zweckmäßig jedoch möglichst bald erfolgen. Nach dieser Frist finden Anmeldungen nicht mehr statt. Ausführliche Prospekte sind erhältlich vom Internationalen Pilger-Bureau zu Essen Ruhr (gegen 10-Pfg.-Marke).

Arbeiterinnen-Hospiz.

Arbeiterinnen und Dienstmädchen finden Kost und Logis zu billigen Preisen im Hospiz Brückstraße 14 (in der Nähe des Marktes). Eltern, welche ihre Kinder zur Fabrik zu schicken genöthigt sind, Vormünder, Lehrer, Geistliche werden um Unterstützung und Empfehlung des unter Leitung des St. Anna-Vereins stehenden Institutes gebeten. Gute Kost, vorzügliche Zimmer und Betten. Pro Tag 80 Pfg., pro Woche 4,50 Mk. Der Vorstand. Briefliche Auskunft auf Anfragen betreffend Anzeigen dieser Zeitung kann nur dann erteilt werden, wenn zur Rückantwort das genügende Porto beigelegt ist. Eingänge, welche dieser Bedingung nicht entsprechen, können daher nicht erledigt werden. Ergebnis Die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Das Volksbureau

des Volkvereins für das kath. Deutschland befindet sich in Neuss, Markt 15, und ist geöffnet: an Wochentagen Vormittags von 1/2 9—12 Uhr, Nachmittags von 1/2 3—6 Uhr. Sonntags von 9 1/2—12 Uhr. Das Bureau erteilt Auskünfte an Jedem, ohne Unterschied des religiösen und politischen Bekenntnisses. Vergiss mein nicht! St. Josefshem, Heimath für heimatlose Kinder. Maria-Theresia vom hl. Josef, Berlin N. 58, Pappel-Allee 110/111.

Neuß
Telephon Nr. 53
Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Redaction: Josef
Nr. 2

Mit Lord
neßen und befan
nößlichen Gefes
Name auch zu
hen britischen
bleibt er doch
lischen Gefes
was die letzter
zeichnet, der
Sinn für bi
der britischen
Eingreifen Eng
Beziehungen, a
bewohnten Erde
wohlsein erfüll
unferer Zeit n
zeichnet, das m
Aus den Conf
dreimal Premi
„alten großen
seine quietistis
hat abhalten l
unabhängig zu
Deaconsfield, a
Berliner Congr
Cabinet er wi
Zur gangen En
Salisbury's au
field's, dessen
tische Politik i
Fortsetzung fan
dings und mit
ginn des Minis
Augenblicke der
Jahre 1896, als
gerechtheit un
merksamkeit Cu
Lord Salisbury
Rede, in welch
baliven Orient
chen und das C
anzunehmigen f
disziplinäre En
England. Die
Türkei hörte n
zige Ergebnis
englische Einfl
verdrängt wurde
innerung, wie
nisse für Engla
Simon
Autorisirt U
von

Anton hatte
werden gefest
„Es sind ge
er.“ „Nacht 3
„Ja, aber d
vertraue nicht
einmal verath
sche ich Vertr
„Ein R
„Kind oder
Anton zage
heftiger Kampf
trag die Leiden
Zieg davon.
„Er soll m
eines Mannes,
Drängen eines
men, Trostsp
Stunde, wenn
noch frei, seine
Michis? — M
„Kam hatte
als ein Mann
Ausbefferung d
hervortrad.
Jedes Wort vo
hört haben. G
hordie er lang
und Füßen die
eilte durch die
einem langen
Dähen.“
„Zu dem Ge
neben Fouhot,
Kartenpfeile zw
sch. —